
BACHELORARBEIT

Frau
Kim Madelaine Tilgner

**Eine Analyse des Dopingsystems der DDR
und die Rolle der staatlichen Behörden**

2017

Fakultät: Medien

BACHELORARBEIT

Eine Analyse des Dopingsystems der DDR und die Rolle der staatlichen Behörden

Autorin:

Frau Kim Madelaine Tilgner

Studiengang:

Angewandte Medien

Seminargruppe:

AM13wJ3-B

Erstprüfer:

Prof. Susanne Günther M.A.

Zweitprüfer:

Klaus Humberg

Einreichung:

Bielefeld, 09.01.2017

BACHELOR THESIS

An analysis of the dopingsystem in former East Germany (GDR) with regard to authorities concerned

author:

Ms. Kim Madelaine Tilgner

course of studies:

Applied Media

seminar group:

AM13wJ3-B

first examiner:

Prof. Susanne Günther M.A.

second examiner:

Klaus Humberg

submission:

Bielefeld, 09.01.2017

Bibliografische Angaben

Nachname, Vorname: Tilgner, Kim Madelaine

Thema der Bachelorarbeit: Eine Analyse des Dopingsystems der DDR und die Rolle der staatlichen Behörden

Topic of thesis: An analysis of the dopingsystem in former East Germany (GDR) with regard to authorities concerned

51 Seiten, Hochschule Mittweida, University of Applied Sciences, Fakultät Medien, Bachelorarbeit, 2017

Abstract

In Bezug auf das Sportsystem der Deutschen Demokratischen Republik und dessen Erfolge ist Doping eines der bedeutendsten Themen. Auch heute versuchen Experten noch die komplexen Strukturen des Systems und die Verbindungen zwischen den beteiligten Akteuren zu verstehen. Das Ziel dieser Bachelorarbeit ist es, darzustellen, wie die staatlichen Behörden das Dopingsystem gesteuert und beeinflusst haben. Durch die Auswertung von Fachliteratur und verschiedenen Untersuchungen wird das System analysiert und die Rolle der Behörden herausgearbeitet.

Durch die Erschließung aller gesellschaftlichen und politischen Bereiche war es der SED als führende Partei möglich, die Dopingpraktiken zu kontrollieren. Zusätzlich bot das Ministerium für Staatssicherheit ein umfassendes Überwachungssystem, durch welches die Prozesse überprüft werden konnten. Die SED war durch Festschreibungen in Gesetzen und Statuten in ihrer Machtposition abgesichert. Durch die straffe Organisation und enge Personal- und Informationspolitik sollte sichergestellt werden, dass die Aktivitäten geheim gehalten wurden.

Dieses komplexe Dopingsystem, welches so viele Bereiche des Staates in sich vereinte und so lange unentdeckt blieb, könnte auch heute noch als Vorbild für andere Sportnationen gelten.

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	V
Abkürzungsverzeichnis	VI
1. Einleitung	1
1.1. Hinführung zur Thematik	1
1.2. Forschungsfrage	3
1.3. Methodische Vorgehensweise und Aufbau	4
2. Einführung in das Sportsystem der DDR	6
2.1. Beteiligte Akteure und Strukturen	6
2.2. Rechtliche Rahmenbedingungen	11
3. Rolle und Funktionen des Staates	14
3.1. SED und Politbüro	14
3.2. Ministerium für Staatssicherheit	23
3.3. Sportclubs und Massenorganisationen	29
4. Rolle und Funktionen der Verantwortlichen	33
4.1. Sportmediziner	33
4.2. Trainer	39
4.3. Pharmakonzerne	42
5. Schlussbetrachtungen	47
5.1. Zusammenfassung	47
5.2. Beantwortung der Forschungsfrage	49
5.3. Ausblick	51
Literaturverzeichnis	VIII
Anlagen	XII
Eigenständigkeitserklärung	XXIII

Abkürzungsverzeichnis

AG = Arbeitsgruppe
ÄK = Ärztekommision
AWD = Arzneimittelwerk Dresden
BSA = Bezirkssportarzt
DDR = Deutsche Demokratische Republik
d.h. = das heißt
DHfK = Deutsche Hochschule für Körperkultur
DS = Deutscher Sportausschuss
DTSB = Deutscher Turn- und Sportbund
ESA = Einheitliche Sichtung und Auswahl
FDGB = Freier Deutscher Gewerkschaftsbund
FDJ = Freie Deutsche Jugend
FG = Forschungsgruppe
FKS = Forschungsinstitut für Körperkultur und Sport
GERMED = GERman MEDicaments
GST = Gesellschaft für Sport und Technik
IM = Inoffizieller Mitarbeiter
IOC = Internationales Olympisches Komitee
ITP = Individueller Trainingsplan
KA = Kapitalistisches Ausland
KPD = Kommunistische Partei Deutschlands
KSA = Kreissportarzt
LSK = Leistungssportkommission
MfS = Ministerium für Staatssicherheit
RTP = Rahmentrainingsplan
SED = Sozialistische Einheitspartei Deutschlands
SHB = Sportärztliche Hauptberatungsstelle
SKS = Staatssekretariat für Körperkultur und Sport
SMD = Sportmedizinischer Dienst
SPD = Sozialdemokratische Partei Deutschlands
STS = Steroid-Test-Substanz
uM = unterstützende Mittel

VA = Verbandsarzt

VD = Vertrauliche Dienstsache

VEB = Volkseigener Betrieb

VVB = Vereinigung Volkseigener Betriebe

VVS = Vertrauliche Verschlusssache

z.B. = zum Beispiel

ZGA = Zentraler Gutachterausschuss

ZGK = Zentrale Gutachterkommission

ZI = Zentralinstitut

ZIMET = Zentralinstitut für Mikrobiologie und Experimentelle Therapie

ZK = Zentralkomitee

ZKD = Zentraler Kurierdienst

ZL = Zusätzliche Leistung

1. Einleitung

1.1. Hinführung zur Thematik

Von jeher wurde im Leistungssport versucht noch besser, schneller oder stärker zu werden. Die vorherigen Leistungen sollten übertroffen und die Konkurrenz überboten werden. Egal, ob durch neue Trainingsmethoden oder die Einnahme von Vitaminen – Hauptsache, es war eine Verbesserung zu sehen. Auch heute arbeiten Ärzte, Trainer und Athleten daran, neue Bestleistungen zu erzielen. Um dieses Ziel zu erreichen, müssen die Sportler sowohl an ihre physiologischen als auch an ihre psychologischen Grenzen gehen. Diese Grenze wurde bereits 1883 von einem amerikanischen Mediziner definiert: „Die Schnelligkeit eines Cricketspielers kann nicht über diesen unerbittlichen Punkt hinaus gesteigert werden ... Diese Grenze betrifft die unterschiedlichen Kräfte eines jeden Menschen; bei jeder Fähigkeit und bei jedem Organ gibt es eine Grenze, die nicht überschritten werden kann.“¹ Nach diesem Konzept hängt die Leistungsfähigkeit individuell von dem einzelnen Menschen ab. Das bedeutet gleichzeitig, dass die Chance im Bereich des Leistungssportes erfolgreich zu sein, ebenfalls davon abhängig ist, wie hoch die individuelle Grenze ist. Doch vor allem ab den zwanziger Jahren wurde versucht, auch diese Grenze zu überschreiten. Durch die Einnahme von Narkotika, Stimulation oder anabole Steroidhormone konnte die körperliche und mentale Leistungsfähigkeit über das normale Niveau gesteigert werden. Vor allem ab den sechziger Jahren fanden diese Dopingmittel in vielen Sportarten Anwendung. 1963 beschrieb der Europarat diesen Vorgang wie folgt: „Doping ist die Verabreichung oder der Gebrauch körperfremder Substanzen in jeder Form und physiologischer Substanzen in abnormaler Menge auf abnormalem Wege an gesunde Personen mit dem einzigen Ziel der künstlichen und unfairen Steigerung der Leistung für den Wettkampf.“² Die Überschreitung der natürlichen körperlichen Grenze mit Hilfe von Mitteln zur Leistungssteigerung war also bereits 1963 ein Definitionsansatz. Sieben Jahre später gab der Deutsche Sportbund (DSB) das Dokument „Rahmen-Richtlinien zur Bekämpfung des Dopings“³ heraus. Darin war die folgende Definition festgeschrieben: „Doping ist der Versuch, eine Steigerung der Leistungsfähigkeit

¹ Latzel, Klaus: Staatsdoping. Der VEB Jenapharm im Sportsystem der DDR, Köln 2009, S.50.

² Spitzer, Giselher et al.: Siegen um jeden Preis. Doping in Deutschland. Geschichte, Recht, Ethik 1972-1990, Göttingen 2013, S.361.

³ Deutscher Sportbund: Rahmen-Richtlinien zur Bekämpfung des Dopings, 1970, S.29.

des Sportlers durch unphysiologische Substanzen für den Wettkampf zu erreichen.“⁴ Weiterhin werden Substanzen aufgelistet, die nach diesen Richtlinien zu Dopingmitteln zählen. Diese Liste wurde im Laufe der Zeit um eine Vielzahl von Mitteln erweitert. Vor allem ab den sechziger Jahren wurden in vielen Ländern der Welt Dopingmittel angewandt, um die Leistung der Athleten bei Wettkämpfen zu steigern. Besonders auffällig ist dabei die DDR, in der Athleten die Dopingmittel einnahmen, um möglichst schnell den Anschluss an die Weltspitze zu erreichen. Dabei schaffte sie es, ihre Medaillengewinne bei Olympischen Spielen von 1972 bis 1980 fast zu verdoppeln. Die Anwendung von unerlaubten Substanzen war bei dieser Entwicklung notwendig. 1976 erklärten zwei DDR-Ärzte in einem geheimen Dokument: „Unsere Erfolge auf dem Gebiet des Leistungssports beruhen auf der wissenschaftlichen Trainingsmethodik und der Anwendung biologisch-pharmakologischer Mittel, die auf der Dopingliste stehen.“⁵

Auf dieser Grundlage entstand ab den fünfziger Jahren bis zum Ende der DDR ein System, in dem Dopingmittel ein fester Bestandteil waren und zum Trainingsalltag der Beteiligten gehörten. Die Entwicklung dieses Systems lässt sich insgesamt in drei Phasen einteilen. Die präanabole Phase reichte von den langsamen Anfängen des Dopings bis zu der Mitte der sechziger Jahre. Sie zeichnete sich vor allem dadurch aus, dass anabole Steroide noch keine Anwendung fanden und zumeist Mittel genutzt wurden, die Müdigkeit und Schmerz unterdrückten. Als ab Mitte der sechziger Jahre Anabolika angewandt wurden, begann die anabole Phase. Dabei nutzte man vorrangig Oralturinabol, welches in der DDR hergestellt wurde. Ab 1974 entwickelte sich der Aspekt des Zwangsdopings heraus. Dies bedeutete, dass die Athleten keine Kenntnis mehr darüber hatten, dass ihnen diese Mittel verabreicht wurden. Ab diesem Zeitpunkt wurde der Sport in der DDR immer mehr zu einem organisierten System, an dem zahlreiche Gebiete des Staates beteiligt waren. In den Jahren vor 1989 wurde immer mehr versucht, EPO und Wachstumshormone und damit Blutdoping in die Dopingpraktiken einzuschließen, um die verbesserten Dopingkontrollen für Anabolika zu umgehen. Das Dopingsystem der DDR endete 1989 zusammen mit der Teilung Deutschlands. Trotzdem bleiben sowohl die Anwendung von Dopingmitteln als auch die Organisation innerhalb des Systems der DDR bis heute ein Thema.

⁴ Deutscher Sportbund: Rahmen-Richtlinien zur Bekämpfung des Dopings, S.29.

⁵ Spitzer, Giselher: Doping in der DDR. Ein historischer Überblick zu einer konspirativen Praxis, 4. erw. Aufl., Köln 2012, S.148.

1.2. Forschungsfrage

Ein komplexes System kann ohne das Zusammenwirken mehrerer Institutionen nicht funktionieren. So war auch das Sportsystem der DDR auf dieser Zusammenarbeit aufgebaut. Sowohl Forschungsinstitute, Trainer und Ärzte als auch die Pharmakonzerne und die oberste Führungsebene mussten mitwirken. Da sich das Sportsystem immer weiter zu einem Dopingsystem entwickelte, war die Geheimhaltung der Vorgänge von zentraler Bedeutung. Die Arbeit der Institute und Verbände musste überwacht und kontrolliert werden, um sicherzustellen, dass die vorgegebenen Ziele erreicht wurden. Die Zusammenarbeit der einzelnen Akteure musste von zentraler Stelle gelenkt und organisiert werden. Außerdem war es entscheidend, Mitarbeiter und Mitglieder auszuwählen, die das System unterstützten und aktiv zu seinem Fortbestand beitrugen. Doch auf welche Weise wurden diese ausgewählt und wie konnte die Führungsebene der DDR sicher sein, dass ihre Dopingpraktiken nicht an die Öffentlichkeit gerieten? Es stellt sich weiterhin die Frage, inwieweit es möglich war, die Arbeit der Einrichtungen und Mitarbeiter zu kontrollieren und eventuell aufkommende Kritik zu unterdrücken. Ein Aspekt, der geklärt werden muss, ist, wie die Rolle der Justiz innerhalb dieses Systems aussah. Konnte sie umgangen werden oder war sie ein aktiver Teil der Praktiken? Weiterhin bedarf der wissenschaftliche Sektor einer genauen Betrachtung. Dabei muss analysiert werden, auf welche Weise die Wissenschaftler zum Dopingsystem beitrugen. Darüber hinaus stellt sich die Frage, ob die Trainer die Anwendung und Vergabe der Dopingmittel ebenfalls unterstützten. Gab es Probleme bei den Abläufen oder bei der Zusammenarbeit der einzelnen Beteiligten? Diesen Aspekten liegt unter anderem die Frage zugrunde, wie die SED als führende Partei der DDR ihre Machtstellung sichern konnte und auf welcher Grundlage sie ihren Führungsanspruch aufbaute. Thema dieser Arbeit ist daher die Analyse des Dopingsystems der DDR und die Rolle der staatlichen Behörden. Daraus leitet sich die zentrale Fragestellung dieser Arbeit ab: Wie haben die staatlichen Behörden das Dopingsystem der DDR gesteuert und beeinflusst?

1.3. Methodische Vorgehensweise und Aufbau

Um das Sportsystem der DDR ausreichend darzustellen, müssen viele Aspekte abgedeckt und beleuchtet werden. Es muss ein Überblick über die Strukturen gegeben werden, damit die verschiedenen und komplexen Verbindungen zwischen den Einrichtungen und Behörden verstanden werden können. Dabei müssen sowohl sportmedizinische Institutionen als auch Kontrollinstanzen und Sportclubs berücksichtigt werden. Nachdem der Leser in das Sportsystem der DDR eingeführt wurde und ihm die Strukturen und beteiligten Akteure näher gebracht wurden, müssen auch die rechtlichen Rahmenbedingungen dargestellt werden. Natürlich war eine Leistungssteigerung durch Dopingmittel schon vor Gründung des Dopingsystems der DDR verboten. Aber gegen welche Gesetze wurde genau verstoßen? Eine weitere Frage, die zu beantworten ist, ist, welche Rolle die Justiz einnahm. War sie in das Dopingsystem eingeweiht oder wurden die Praktiken auch vor ihr geheim gehalten? Um das Sportsystem der DDR in seiner Gesamtheit zu verstehen, ist es wichtig, zu wissen, wie es sich von Mitte der fünfziger Jahre bis zum Ende der DDR 1989 entwickelt hat. Dabei müssen sowohl die Veränderungen in der Forschung als auch in der Kontrolle der einzelnen Prozesse berücksichtigt werden. Ein entscheidender Aspekt in der Entwicklung war der Schritt zum Zwangsdoping. Was dies für die Athleten bedeutete und wodurch dies deutlich wurde, soll genau erläutert werden. Der wichtigste Punkt dieser Arbeit ist jedoch die Rolle der SED, und in diesem Zusammenhang auch die Funktion des Ministeriums für Staatssicherheit. Wie weit ging die Kontrolle des SED Politbüros und des Zentralkomitees? Wie viele Informationen hatten die Mitglieder dieser Einrichtungen? Diese Fragen müssen beantwortet werden, um zu erläutern, wie groß der Anteil der SED am Bestand des Dopingsystems der DDR war. Weiterhin ist die Funktion des MfS zu klären und die Frage, ob die Dopingpraktiken in diesem Ausmaß ohne die Kontrolle des MfS möglich gewesen wären. Die Rolle der Sportclubs und des DTSB soll in den folgenden Kapiteln herausgearbeitet werden, um darzustellen, welchen Einfluss diese auf das System hatten. Ebenfalls entscheidend ist der Bereich der Sportmedizin mit den Ärzten und verschiedenen Forschungseinrichtungen, da diese stetig an der Verbesserung der Dopingmittelanwendung arbeiteten. Wichtig für den direkten Kontakt mit den Sportlern waren die Trainer. Auch sie hatten bedeutenden Einfluss auf die Prozesse innerhalb des Systems und waren im Trainingsalltag ständig mit den Athleten

zusammen. Weiterhin muss dargestellt werden, wie die Dopingmittel produziert wurden und in welcher Form die Pharmaindustrie in das System involviert war.

Auf den folgenden Seiten soll das Dopingsystem der DDR dargestellt und analysiert werden. Der Fokus der Arbeit liegt dabei vor allem auf der SED und ihrem Politbüro, da diese den Mittel- und Ausgangspunkt des Dopingsystems bildeten.

Zur Beantwortung der Frage nach der Rolle der staatlichen Behörden liegt dieser Arbeit eine Literaturrecherche zugrunde. Sowohl Sekundärliteratur als auch Primärliteratur wurden für die Analyse herangezogen. Die Primärliteratur bezieht sich vor allem auf Statute, Verfassungen und Richtlinien. Bei der Sekundärliteratur handelt es sich überwiegend um Studien, die auf Originaldokumenten und Archivmaterial beruhen. Auf Grundlage dieser Literaturrecherche soll in der folgenden Arbeit die Forschungsfrage bestmöglich beantwortet werden.

2. Einführung in das Sportsystem der DDR

Das Sportsystem der DDR entwickelte immer komplexere Strukturen, in die viele Einrichtungen und Gremien aus verschiedenen Bereichen der Gesellschaft involviert waren. Sowohl Wissenschaft und Wirtschaft als auch politische und juristische Organe waren für das System und seinen Fortbestand entscheidend. Als Dopingmittel ein fester und zentraler Bestandteil des Sportsystems wurden, wurde auch der Aspekt der Geheimhaltung fundamental. Im folgenden Kapitel soll dargestellt werden, welche Einrichtungen an dem Sportsystem beteiligt waren und wie sie zusammenarbeiteten. Weiterhin sollen die Praktiken in den Rahmen der Gesetze der DDR eingeordnet werden, um zu erläutern, inwieweit man sich in einem illegalen Raum bewegte.

2.1. Beteiligte Akteure und Strukturen

Das Sportsystem der DDR war komplex und vielschichtig. Die Verflechtungen zwischen den einzelnen Akteuren sind schwierig zu verstehen, da sich die Strukturen bis zum Ende der DDR wandelten.

Im Sportsystem der DDR waren die Athleten in rund 80.000 Kader verteilt. Diese unterteilten sich in Förderstufen und Kaderkreise. Von beiden gab es jeweils drei.⁶

In der ersten Förderstufe befanden sich 70.000 Kinder und Jugendliche in verschiedenen Trainingszentren und -stützpunkten. Sie wurden vom ersten bis zum dritten Schuljahr durch die ‚Einheitliche Sichtung und Auswahl‘ (ESA) ausgesucht. Diese Kinder und Jugendlichen hatten drei bis fünf Mal Training in der Woche. Die zweite Förderstufe umfasste 12.000 Nachwuchsleistungssportler aus den Sport- und Fußballclubs des Deutschen Turn- und Sportbundes (DTSB). Sie sollten durch ein- bis zweimaliges Training am Tag in das Hochleistungstraining integriert werden. 1.800 jugendliche und erwachsene Spitzensportler befanden sich in der dritten Förderstufe. Sie wurden durch Hochleistungstraining auf internationale Wettkämpfe vorbereitet. Der erste Kaderkreis beinhaltete die Nationalmannschaften des DTSB. Die Athleten dieses Kreises waren zumeist auch im Förderkreis 3. Der zweite Kaderkreis war der „Auswahlkreis der unmittelbaren Anschlusskader im Nachwuchsleistungssport“.⁷ Diese Sportler warteten darauf, in die

⁶ Vgl. Spitzer, Giselher: Doping in der DDR, S.162 f.

⁷ Ebd., S.164.

Nationalmannschaften zu rücken. Im Kaderkreis 3 befanden sich die „besten jungen Nachwuchsleistungssportler“⁸ aus den Förderstufen 1 und 2.

Alle am Sportkomplex beteiligten Einrichtungen und Personen erhielten ihre Vorgaben durch den jährlichen Volkswirtschaftsplan. Innerhalb dieses Planes gab es den ‚Komplex 08‘, bei dem es ausschließlich um den Sportbereich ging. Unter dem Komplex 08 existierte das ‚Staatsplanthema 14.25‘, welches sich mit Dopingmitteln beschäftigte.⁹

In der DDR stand die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands (SED) an oberster Stelle. Sie hob die Gewaltenteilung und die kommunale Selbstverwaltung auf.¹⁰ Die Partei sicherte sich ihre Macht vor allem durch den Eingriff in alle Bereiche der Gesellschaft und des Staates. Es gab Parteiorganisationen in Verwaltungs- und Justizbehörden, sowie in örtlichen Volksvertretungen und Massenorganisationen.¹¹ Weiterhin führte die Partei nach dem Konzept des „demokratischen Zentralismus“. Unter diesem Begriff versteht man das von „Lenin entwickelte[] Führungsprinzip kommunistischer Parteien“. ¹² Hierbei sollte die Führungsebene von unten nach oben ausgewählt werden. Die Kandidaten, die zur Wahl standen, sollten allerdings von oben nach unten ausgesucht werden. Weiterhin sollten die Beschlüsse, die von den führenden Gremien entwickelt wurden, für alle Einrichtungen bindend sein.¹³ Dabei lassen sich beispielsweise die Beschlüsse des Politbüros anführen, die auch für den Leistungssportbereich wegweisend waren. Der SED-Generalsekretär war ab 1976 Erich Honecker. Eine Machtgrundlage der Partei war ihr Politbüro, welches in den so genannten Politbürobeschlüssen die Ziele und Pläne des Staates festlegte und über den Einsatz des Personals entschied.¹⁴

Zwei besondere Einrichtungen der SED waren die Leistungssportkommission (LSK) und das Zentralkomitee (ZK). Die LSK wurde 1967 als Einrichtung der SED

⁸ Spitzer, Giselher: Doping in der DDR, S.164.

⁹ Vgl. Latzel, Klaus: Staatsdoping, S.95.

¹⁰ Vgl. Deutscher Bundestag: Aufarbeitung von Geschichte und Folgen der SED-Diktatur in Deutschland, 1994. (URL: <http://www.dipbt.bundestag.de/dip21/btd/12/078/1207820.pdf>, Stand: 22.11.2016), S.21.

¹¹ Vgl. ebd., S.22.

¹² Springer Gabler Verlag (Hg.), Gabler Wirtschaftslexikon: Demokratischer Zentralismus. (URL: <http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Archiv/728/demokratischer-zentralismus-v6.html>, Stand: 24.11.2016).

¹³ Ebd.

¹⁴ Vgl. Deutscher Bundestag: Aufarbeitung von Geschichte und Folgen der SED-Diktatur in Deutschland, S.84.

gegründet. Sie war die „Machtgrundlage für die Politik des unbedingten Vorrangs sportlicher Erfolge“.¹⁵

Im ZK gab es eine ‚Abteilung Sport‘, sie war die Schaltstelle zwischen der Partei und den Sportorganisationen.¹⁶ Zur SED gehörte weiterhin der Zentrale Kurierdienst (ZKD) der DDR, welcher in einigen Fällen die Dopingmittel auslieferte. Normalerweise war der ZKD aber für die Übermittlung von Vertraulichen Verschlusssachen (VVS) zuständig.¹⁷

Das wohl bedeutendste Machtinstrument der SED war jedoch das Ministerium für Staatssicherheit (MfS) unter der Führung des Ministers für Staatssicherheit Erich Mielke und seine Inoffiziellen Mitarbeiter (IM). Die Aufgaben des MfS waren vor allem die Überwachung der Mannschaften, Funktionsträger in den Leistungszentren, sowie Ärzte und Trainer. Die Inoffiziellen Mitarbeiter waren in allen Einrichtungen und Sportclubs vertreten, um ein flächendeckendes Netz der Überwachung zu sichern. Im MfS war die Hauptabteilung XX/3 für den Sport zuständig.¹⁸ Wie viel Kenntnis die einzelnen Beteiligten in den obersten Führungsgremien hatten, wird in späteren Kapiteln genau dargelegt. Trotzdem lässt sich bereits hier sagen, dass durch das umfassende Überwachungssystem mindestens die Möglichkeit bestand, sich Informationen zu beschaffen.

Im Zusammenhang mit dem MfS ist die Sportvereinigung ‚Dynamo‘ zu erwähnen. Sie war die Sportvereinigung des Ministeriums des Inneren, der Zollverwaltung der DDR und des MfS. Dynamo gehörte zum Deutschen Turn- und Sportbund.¹⁹ Der DTSB wurde 1957 gegründet und war genauso wie die anderen Akteure des Sportsystems in den meisten entscheidenden Gremien vertreten.²⁰ Der DTSB stellte viele der Athleten, die die leistungssteigernden Mittel erhielten und sollte den Leistungssport der DDR lenken und die von der SED gestellten Aufgaben erfüllen.²¹ Präsident des

¹⁵ Spitzer, Giselher: Doping in der DDR, S.17.

¹⁶ Vgl. Deutscher Bundestag: Aufarbeitung von Geschichte und Folgen der SED-Diktatur in Deutschland, S.84.

¹⁷ Vgl. Spitzer, Giselher: Doping in der DDR, S.36.

¹⁸ Vgl. ebd.

¹⁹ Vgl. Behörde des Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes: Vorläufiges Findbuch zum Büro der Zentralen Leitung der Sportvereinigung Dynamo des Ministeriums für Staatssicherheit, 2012. (URL: http://bstu.bund.de/DE/Archive/Findmittel/Findbuch/sv-dynamo_download.pdf?__blob=publicationFile, Stand: 30.11.2016), S.1.

²⁰ Vgl. Spitzer, Giselher: Doping in der DDR, S.112.

²¹ Vgl. Schilling, Frieder: 50 Jahre DTSB, Treue ist gut, totale Kontrolle ist besser, 28.04.2007. (URL: <http://www.spiegel.de/sport/sonst/50-jahre-dtsb-treue-ist-gut-totale-kontrolle-ist-besser-a-479446.html>, Stand: 30.11.2016).

DTSB war Manfred Ewald. Er war zugleich auch im Zentralkomitee der SED und Vorsitzender der LSK.²²

Einer der wichtigsten Beteiligten an den Dopingpraktiken war der Sportmedizinische Dienst (SMD) der DDR mit seinem Leiter Günter Welsch. Sein Nachfolger war ab 1977 Dietrich Hannemann. Der SMD wurde 1963 als staatliche Einrichtung gegründet. Die Aufsicht hatte das Staatssekretariat für Körperkultur und Sport, sowie im fachlichen Bereich das Ministerium für Gesundheitswesen.²³

Die Aufgabe des SMD war es, den Athleten in medizinisch-gesundheitlichen Fragen zur Seite zu stehen. Die Maßnahmen des SMD wurden durch den Verbandsarzt (VA) in den Sportverbänden umgesetzt und überwacht. Dieser hatte zusammen mit der Ärztekommision (ÄK) eine überwachende und beratende Funktion. Die Sportverbände waren unterteilt in verschiedene Sektionen, beispielsweise in Leichtathletik oder Schwimmen. Für die einzelnen Sektionen war ein Sektionsarzt (SA) verantwortlich.²⁴ In der DDR gab es 15 Bezirke. Jeder Bezirk hatte eine eigene Sportärztliche Hauptberatungsstelle (SHB), dessen Leitung dem Bezirkssportarzt (BSA) zugeteilt war. Die Bezirkssportärzte hatten jeweils einen Stellvertreter ‚Leistungssport‘, welcher für die Vergabe der Dopingmittel zuständig war.²⁵ Die Weitergabe der ‚unterstützenden Mittel‘ (uM) war nach dem Stellvertreter ‚Leistungssport‘ die Aufgabe des Sektionsarztes, welcher sie danach an die Trainer weitergab.²⁶ In den mehr als 200 Kreisen hatte der Kreissportarzt (KSA) die Aufsicht. Ein weiterer wichtiger Beteiligter im Sportsystem der DDR war das Forschungsinstitut für Körperkultur und Sport (FKS). Diese Einrichtung beschäftigte sich vor allem mit der Erforschung der Wirkungsweise und der Nebenwirkungen der Dopingmittel, um positive Dopingkontrollen bei internationalen Wettkämpfen zu vermeiden.²⁷

Im Zusammenhang mit dem SMD und dem FKS sind die ‚Arbeitsgruppe unterstützende Mittel‘ (AG uM) und die ‚Forschungsgruppe Zusätzliche Leistungen‘ (FG ZL) zu erwähnen. Beide wurden Ende 1974 gegründet und standen vor allem unter der Aufsicht der beiden staatlichen Einrichtungen.²⁸ Die AG uM war für die Erstellung von Richtlinien zu Anwendungen der Dopingmittel und für deren

²² Vgl. Spitzer, Giselher: Doping in der DDR, S.138.

²³ Vgl. ebd., S.1.

²⁴ Vgl. ebd.

²⁵ Vgl. ebd., S.3.

²⁶ Vgl. ebd., S.35.

²⁷ Vgl. ebd., S.57.

²⁸ Vgl. ebd., S.60.

Verteilung und Beschaffung verantwortlich. Darin vertreten waren neben dem SMD außerdem das FKS, der DTSB und das Staatssekretariat.²⁹

Weiterhin sind die Zentrale Gutachter-Kommission (ZGK) und der Zentrale Gutachter-Ausschuss (ZGA) zu erwähnen. Sowohl der ZGA als auch die ZGK sprachen 1974 kritisch über die Nebenwirkungen der Dopingmittel. Trotzdem hatten diese beiden Einrichtungen wenig Einfluss, da auch hier hochrangige Mitarbeiter des SMD die Leitung hatten.³⁰

Ein weiterer Posten in der Struktur des Sportsystems waren die Trainer. Sie waren stets mit den Athleten und Ärzten in Kontakt und mussten über die Dopingpraktiken informiert sein. Häufig gaben die Trainer die unterstützenden Mittel an die Sportler weiter und entschieden auch über die Dosierung in individuellen Trainingsplänen (ITP).³¹ Welche Probleme dabei auftraten, wird im späteren Verlauf dieser Arbeit noch detaillierter erläutert.

Die Pharmakonzerne, wie der VEB Jenapharm oder das Arzneimittelwerk Dresden (AWD), übernahmen zum großen Teil die Herstellung der Dopingmittel. Beide waren volkseigene Betriebe (VEB), also unter staatlicher Kontrolle. Vor allem das in der DDR überwiegend verwendete Oralturinabol wurde beim VEB Jenapharm hergestellt und weiterentwickelt.³² Ein wichtiger Partner des VEB Jenapharm war das Zentralinstitut für Mikrobiologie und Experimentelle Therapie (ZIMET). Der Kern der Zusammenarbeit war die Forschung über Sexualsteroiden, vor allem über STS (Steroid-Test-Substanz).³³

Schon hier wird deutlich, dass die SED und ihre obersten Führungsgremien die Kontrollpositionen innehatten. Sie konnten unter anderem durch die Politbürobeschlüsse die Pläne und Ziele des Sportsystems festlegen. Die wichtigsten Beteiligten standen stets direkt oder indirekt durch die Vergabe und Überwachung der Dopingmittel in Kontakt. Während der Weiterentwicklung und Verbesserung des Dopingsystems entstanden zusätzliche Arbeits- und Forschungsgruppen, in denen die Akteure weiter miteinander in Verbindung kamen.

²⁹ Vgl. Latzel, Klaus: Staatsdoping, S.68.

³⁰ Vgl. Spitzer, Giselher: Doping in der DDR, S.49.

³¹ Vgl. ebd., S.45.

³² Vgl. ebd., S.135.

³³ Vgl. Latzel, Klaus: Staatsdoping, S.80.

2.2. Rechtliche Rahmenbedingungen

Um die Dopingpraktiken in das nationale Gesetz der DDR einzuordnen, muss man sich mit mehreren Teilen der Justiz beschäftigen. Es gilt zu klären, inwieweit und wo der Dopingeinsatz in die Illegalität fiel. Außerdem muss erläutert werden, welche Rolle die Justiz dabei spielte und wie viel Unabhängigkeit ihr blieb. Im Arzneimittelgesetz der DDR war der Tätigkeitsbereich der Ärzte festgeschrieben. Da diese bei der Vergabe der Dopingmittel stets vollkommen involviert waren, muss festgestellt werden, inwieweit sie sich in einem legalen Rahmen bewegten. Zuerst muss angeführt werden, dass die Ärzte in der DDR Angestellte des Staates und somit weisungsabhängig waren. Zu diesen Weisungen zählten unter anderem die Pflicht zur Aufklärung über Risiken und Nebenwirkungen, sowie die Dokumentation der Behandlung.³⁴ Wie sich allerdings zeigt, wurden schriftliche Aufzeichnungen größtenteils vermieden.³⁵ Auf der anderen Seite mussten die Ärzte sich an das Arzneimittelgesetz halten. In der Fassung vom 27.11.1986 steht unter §12 und §13, dass die Auswahl und Dosierung der Arzneimittel stets „von objektiven klinischen und klinisch-pharmakologischen Gesichtspunkten“³⁶ abhängen soll. Weiterhin soll der Arzt seine Patienten über die Wirkung und Nebenwirkungen der verschriebenen Mittel aufklären. In diesem Gesetzestext geht es nicht vorrangig um Dopingmittel, doch die Paragraphen lassen sich auch auf die Anwendung der unterstützenden Mittel übertragen.

Außerdem ist §115 des Strafgesetzbuches anzuführen: „Wer vorsätzlich die Gesundheit eines Menschen schädigt oder ihn körperlich mißhandelt [sic], wird von einem gesellschaftlichen Organ der Rechtspflege zur Verantwortung gezogen (...)“.³⁷ Mit einer medizinischen Ausbildung mussten den Medizinern die Nebenwirkungen der Dopingmittel klar sein. Da das Doping dem Körper und somit der Gesundheit der Athleten schadete, liegt hier eine Körperverletzung vor.

Auffällig ist weiterhin, wie die SED die Justiz zu ihrem Vorteil nutzte. Die Interessen der Partei waren stets höhergestellt als das Recht des einzelnen Bürgers.³⁸ Falls der Fall eintrat, dass die Interessen beider Seiten aufeinander trafen, wurden

³⁴ Vgl. Spitzer, Giselher: Doping in der DDR, S.3.

³⁵ Vgl. ebd., S.14.

³⁶ Volkskammer der Deutschen Demokratischen Republik: Gesetz über den Verkehr mit Arzneimitteln, 27.11.1986.

³⁷ Deutsche Demokratische Republik: Strafgesetzbuch, 12.01.1968. (URL: <http://www.verfassungen.de/de/ddr/strafgesetzbuch68.htm>, Stand: 05.12.2016).

³⁸ Vgl. Deutscher Bundestag: Aufarbeitung von Geschichte und Folgen der SED-Diktatur in Deutschland, S.88.

verschiedene Wege gewählt, um die Kritik oder Beschwerde zu unterdrücken. Ein Weg war beispielsweise die Benachteiligung in der beruflichen Karriere oder die Verweigerung von Schulabschlüssen der Kinder.³⁹ In Artikel 27 der Verfassung der DDR ist allerdings das Recht auf freie Meinungsäußerung festgeschrieben. Dort wird außerdem beschrieben, dass das Recht durch Arbeitsverhältnisse nicht beschränkt werden darf und keine Benachteiligung stattfinden darf, wenn man dieses Recht anwendet.⁴⁰ Hier wird deutlich, dass dieses Grundrecht missachtet wurde, sobald die Interessen der SED bedroht wurden. Im Zusammenhang mit der Justiz der DDR ist eine wichtige Begrifflichkeit die „sozialistische Gesetzlichkeit.“⁴¹ Diese gab der SED die Möglichkeit, die Gesetze zu umgehen. Als Rechtfertigung wurde angeführt, dass stets im Interesse der Arbeiterklasse, also der Bürger der DDR, gehandelt wurde.

1973 trat die DDR dem internationalen Pakt über bürgerliche und politische Rechte bei. In diesem Pakt wurden die menschlichen Grundrechte festgeschrieben und jeder Mitgliedsstaat verpflichtete sich, diese anzuerkennen und zu sichern. Allerdings gab es dabei häufig die Möglichkeit, die Einschränkungen auszunutzen, die der Vertrag bot. Hier sei als Beispiel Artikel 19 angeführt. Dieser sicherte ebenfalls das Recht auf Meinungsfreiheit und –äußerung. Außerdem beschreibt er das Recht, sich über Staatsgrenzen hinweg Informationen zu beschaffen und diese weiterzugeben.⁴² Unter 19.3 werden dann jedoch mögliche Ausnahmen genannt, z.B. der Schutz der nationalen Sicherheit oder der öffentlichen Ordnung. Hier offenbaren sich mögliche Rechtfertigungsgründe der SED für die Einschränkung der Meinungsfreiheit. Ein weiterer Grund zeigt sich in §106 des Strafgesetzbuches der DDR. Darin wird die ‚staatsfeindliche Hetze‘ mit einer Freiheitsstrafe belangt.⁴³ Zur staatsfeindlichen Hetze zählte unter anderem die Diskriminierung der „Tätigkeit staatlicher oder gesellschaftlicher Organe und Einrichtungen“.⁴⁴ Diese Beschreibung

³⁹ Vgl. Deutscher Bundestag: Aufarbeitung von Geschichte und Folgen der SED-Diktatur in Deutschland, S.88.

⁴⁰ Vgl. Behörde des Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes: Das Recht auf Meinungsfreiheit. (URL: http://www.demokratie-statt-diktatur.de/DSD/DE/Meinungsfreiheit/_node.html, Stand: 05.12.2016).

⁴¹ Deutscher Bundestag: Aufarbeitung von Geschichte und Folgen der SED-Diktatur in Deutschland, S.92.

⁴² Vgl. Die Vertragsstaaten des Paktes: Internationaler Pakt über bürgerliche und politische Rechte vom 19. Dezember 1966. (URL: <http://www.auswaertiges-amt.de/cae/servlet/contentblob/360794/publicationFile/3613/IntZivilpakt.pdf>, Stand: 07.12.2016).

⁴³ Vgl. Deutsche Demokratische Republik: Strafgesetzbuch, 12.01.1968.

⁴⁴ Ebd.

lässt sich allerdings unterschiedlich auslegen. Es besteht die Möglichkeit, eine systemkritische Äußerung bereits in diese Kategorie einzuordnen.

Aber auch internationale Gesetze wurden durch die Dopingpraktiken gebrochen. So gab es bereits seit 1968 Dopingkontrollen bei Olympischen Spielen.⁴⁵ Um eine positive Kontrolle zu vermeiden, entwickelte man das Konzept der Ausreisekontrollen. Dabei wurde ermittelt, wann die unterstützenden Mittel abgesetzt werden mussten, um das Doping weiterhin geheim zu halten. Ein Dokument aus dem Jahr 1977 beschreibt diese Kontrollen detailliert.⁴⁶ Darin wird bestätigt, dass die Athleten vor internationalen Wettkämpfen auf Dopingmittel getestet wurden. Falls der Test positiv ausfiel, wurde der betroffene Athlet von dem Wettkampf ausgeschlossen. Weiterhin wird in dem Dokument beschrieben, dass die unterstützenden Mittel 18 Tage vor dem Beginn des Wettkampfes abgesetzt werden müssen.⁴⁷ Des Weiteren standen anabol androgene Steroidhormone (kurz auch Anabolika) bereits seit 1974 auf der internationalen Dopingliste des Internationalen Olympischen Komitees (IOC).⁴⁸ Das vom VEB Jenapharm hergestellte Oralturinabol, welches in der DDR größtenteils genutzt wurde, gehört zu der Kategorie der Anabolika und war somit bereits seit 1974 bei internationalen Wettkämpfen verboten. Doch auch hier kann man wieder auf die Ausreisekontrollen hinweisen, die verhinderten, dass die Dopingpraktiken national und international bekannt wurden. Nachdem 1974 ebenfalls neue Nachweisverfahren für anabole Steroide möglich waren, wick man zusätzlich auf Testosteron aus.⁴⁹ Doch auch reines Testosteron wurde 1984 der Dopingliste hinzugefügt.⁵⁰

An dieser Stelle lässt sich sagen, dass die Justiz, genauso wie andere Einrichtungen im Sportbereich, „dem Machterhalt der SED als die beherrschende Staatspartei auf allen Gebieten zu dienen“⁵¹ hatte. Durch die bereits erwähnten Parteiorganisationen in den obersten Verwaltungs- und Justizbehörden konnte auch der Bereich der Justiz von der SED erschlossen werden. So fiel sowohl die Gewaltenteilung als auch

⁴⁵ Vgl. Nationale Anti-Doping-Agentur: Seit wann gibt es Dopingkontrollen?. (URL: <http://www.nada.de/de/service-infos/faq/>, Stand: 06.12.2016).

⁴⁶ Vgl. Spitzer, Giselher: Doping in der DDR, S.118.

⁴⁷ Vgl. ebd., S.119.

⁴⁸ Vgl. Schänzer, Wilhelm: Dopingkontrollen und aktueller Stand der Nachweismethoden. In: Deutsche Zeitschrift für Sportmedizin, Jg. 51, Nr. 7+8, S.260.

⁴⁹ Vgl. Spitzer, Giselher: Doping in der DDR, S.34.

⁵⁰ Vgl. Schänzer, Wilhelm: Dopingkontrollen und aktueller Stand der Nachweismethoden, S.260.

⁵¹ Deutscher Bundestag: Aufarbeitung von Geschichte und Folgen der SED-Diktatur in Deutschland, S.88.

eine unabhängige Kontrollinstanz weg, der es möglich gewesen wäre, den Dopingplänen der SED eine Grenze zu setzen.

3. Rolle und Funktion des Staates

Die SED war als führende Partei zentral an allen Vorgängen und Entscheidungen innerhalb der DDR beteiligt. Auch für das Dopingssystem und dessen Entwicklung war sie richtungweisend. Sowohl das Politbüro als auch das Zentralkomitee der Partei hatten entscheidende Rollen bei den Vorgängen innerhalb der Partei. Das Ministerium für Staatssicherheit, als ein Überwachungsorgan der SED, ist sowohl bei seinen Tätigkeiten als auch bei seinen Mitarbeitern schwer von der SED zu trennen. Ähnliches gilt für die Massenorganisationen und die zugehörigen Sportclubs und –verbände. Die Reichweite der SED und ihrer Organe soll im folgenden Abschnitt herausgearbeitet werden, um die Bedeutung der Partei für das System des Dopings in der DDR darzustellen.

3.1. SED und Politbüro

Im Mittelpunkt der Dopingpraktiken der DDR standen stets die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands (SED) und ihre verschiedenen Einrichtungen. In welcher Form die Partei Einfluss auf den Leistungssportsektor ausübte und inwieweit die einzelnen Parteimitglieder Kenntnis über die Anwendung der unterstützenden Mittel hatte, soll im folgenden Abschnitt erläutert werden.

Die SED ging im April 1946 aus einem Zusammenschluss der KPD mit der SPD hervor. Mitte der 80er Jahre hatte die Partei 2,2 Millionen Mitglieder, d.h. ungefähr jeder fünfte Erwachsene DDR-Bürger war Mitglied in der SED.⁵² Ihre Machtgrundlage wurde aus dem Marxismus-Leninismus gebildet, welcher auch im Statut der Partei festgeschrieben war: „Auf der Grundlage des Marxismus-Leninismus, seiner schöpferischen Anwendung und Weiterentwicklung lenkt und leitet die Partei die Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft, mit der grundlegenden Voraussetzungen für den allmählichen Übergang zum Kommunismus in der Deutschen Demokratischen Republik geschaffen werden“⁵³.

⁵² Vgl. Konrad Adenauer Stiftung: SED und ihre führende Rolle. (URL: <http://www.kas.de/wf/de/71.6612/>, Stand: 12.12.2016).

⁵³ Reichelt, Frank: Das System des Leistungssports in der DDR. Darstellung der Struktur und des Aufbaus anhand ausgewählter Beispiele, Hamburg 2000, S.6.

Der Führungsanspruch der SED war in Artikel 1 der DDR-Verfassung von 1968 festgelegt, in dem es heißt, dass die DDR eine politische Organisation unter der „Führung der Arbeiterklasse und ihrer marxistisch-leninistischen Partei“⁵⁴ sei. Auch der von Lenin entwickelte demokratische Zentralismus sicherte die Macht der SED und gab ihr die Grundlage, Entscheidungen für alle Bereiche der Gesellschaft zu treffen und auf allen Ebenen durchzusetzen.⁵⁵

An dieser Stelle soll erstmal erklärt werden, dass ab 1978/1979 alle Fragen und Entscheidungen zum Thema Doping, sowie alle Beteiligten vollständig unter dem Staatsplanthema 14.25 zusammengefasst wurden. Das Staatsplanthema gehörte zum Komplex 08, der den Bereich Sport beschrieb.⁵⁶ Sport war für die DDR-Führung vielseitig einsetzbar. Auf der einen Seite konnte die SED sich selbst durch sportliche Erfolge als Basis des Systems und dessen Erfolg bekräftigen. Auf der anderen Seite konnte man das sozialistische Regime außenpolitisch als das Überlegene darstellen.⁵⁷

Das formal höchste Gremium der Partei war das Zentralkomitee, welches vom Parteitag gewählt wurde. Allerdings traf es nicht die wichtigen Entscheidungen, sondern machte diese nur bekannt. Das ZK wählte aber das Politbüro, welches das Entscheidungsorgan der SED war.⁵⁸ Es verfasste die Politbürobeschlüsse, die Ziele und Pläne für verschiedene Bereiche der Gesellschaft vorgaben, z.B. für die Tätigkeit der SED oder der Sport- und Wissenschaftspolitik.⁵⁹ Passend zu den Olympischen Spielen 1980 wurden auch Entscheidungen über unterstützende Mittel in diese Beschlüsse aufgenommen. Darin empfahl das Politbüro den Einsatz „unterstützender Verfahren“⁶⁰. Weiterhin lautete eine Anordnung aus einem Dokument von 1979: „Zur Überwindung des unzureichenden Leistungsstandes sind in einigen Sportarten besondere Maßnahmen einzuleiten und zu realisieren.“⁶¹ Da die Politbüromitglieder offensichtlich über den Einsatz der Dopingmittel im Leistungssport entschieden, lässt sich schlussfolgern, dass sie auch Kenntnis über die Dopingpraktiken hatten. Eine Studie des Bundestages zur Diktatur der SED legt

⁵⁴ Deutsche Demokratische Republik: Strafgesetzbuch, 12.01.1968.

⁵⁵ Vgl. Gabler Wirtschaftslexikon: Demokratischer Zentralismus.

⁵⁶ Vgl. Latzel, Klaus: Staatsdoping, S.95.

⁵⁷ Vgl. Deutscher Bundestag: Aufarbeitung von Geschichte und Folgen der SED-Diktatur in Deutschland, S.83.

⁵⁸ Vgl. Reichelt, Frank: Das System des Leistungssports in der DDR, S.6.

⁵⁹ Vgl. Bundesarchiv: Politbüro. (URL: [https://www.bundesarchiv.de/sed-fdgb-netzwerk/glossar.html?q=Politb%26uuml%3Bro+\(PB\)](https://www.bundesarchiv.de/sed-fdgb-netzwerk/glossar.html?q=Politb%26uuml%3Bro+(PB)), Stand: 07.12.2016).

⁶⁰ Spitzer, Giselher: Doping in der DDR, S.124.

⁶¹ Ebd., S.125.

allerdings dar, dass der Umfang der Informationen der einzelnen Mitglieder des Politbüros gering gewesen sei, wenn ihr Zuständigkeitsbereich nicht betroffen war, obwohl alle Mitglieder an den Beschlüssen beteiligt gewesen seien.⁶² Hier kann man die Informationspolitik innerhalb der Partei anführen. Dabei war die Möglichkeit der Informationsbeschaffung für die höher gestellten Parteimitglieder größer.⁶³ Diese Informationspolitik lässt sich vor allem daran sehen, dass die Meinungen des Generalsekretärs und der bedeutenden Politbüromitglieder gewichtiger waren.⁶⁴ Der Generalsekretär der SED war ab 1971 Erich Honecker. Doch auch vorher war dieser schon Mitglied des Politbüros und Sekretär des Zentralkomitees. Dort war er vor allem für Sicherheits- und Kaderfragen zuständig.⁶⁵ An dieser Stelle muss geklärt werden, wie viel Honecker von den Dopingpraktiken wusste. Wie oben erwähnt, beschäftigten sich das Politbüro und das ZK auch mit Dopingfragen. Da Honecker bereits vor 1971 ein wichtiges politisches Amt innerhalb der Partei bedeckte, kann man davon ausgehen, dass er zumindest am Rand mit den Praktiken in Berührung gekommen ist. Diese These wird zudem gestützt durch die eben erwähnte Informationspolitik der SED. Honecker hatte also als Generalsekretär der Partei die Möglichkeit, sich Informationen zu beschaffen und bei wichtigen Entscheidungen mitzubestimmen. Besonders deutlich wird die Verstrickung Honeckers allerdings 1977. Da besuchte er das FKS in Leipzig und wurde dort von dessen Leiter Dr. Schuster über die „Wirkungsweise von u.M.“, die „Problematik der Nachweisführung“ und „Konstruktive Lösungen“⁶⁶ informiert. Nach diesem Dokument besteht kein Zweifel mehr daran, dass Honecker über den Einsatz der unterstützenden Mittel informiert war. Ein weiteres wichtiges Mitglied der SED war Dr. Hans Schuster, der bereits 1964 zwei Wege vorschlug, die Dopingmittel zu nutzen.⁶⁷ Der erste Vorschlag bestand aus einem inoffiziellen Dopingsystem mit einigen eingeweihten und vertrauenswürdigen Wissenschaftlern, die außerhalb des Sports tätig waren. Der zweite Vorschlag war die Gründung eines Gremiums, welches offiziell das Doping bekämpfen sollte, aber inoffiziell die Forschung der

⁶² Vgl. Deutscher Bundestag: Aufarbeitung von Geschichte und Folgen der SED-Diktatur in Deutschland, S.23.

⁶³ Vgl. Deutscher Bundestag: Aufarbeitung von Geschichte und Folgen der SED-Diktatur in Deutschland, S.24.

⁶⁴ Vgl. ebd., S.23.

⁶⁵ Vgl. Lebendiges Museum Online: Erich Honecker. (URL: <https://www.hdg.de/lemo/biografie/erich-honecker.html>, Stand: 10.12.2016).

⁶⁶ Spitzer, Giselher: Doping in der DDR, S.282.

⁶⁷ Vgl. ebd., S.18.

Dopingmittel vorantrieb.⁶⁸ Keiner der beiden Wege wurde so durchgesetzt. Es lässt sich jedoch feststellen, dass das Dopingsystem der DDR Ideen aus beiden Vorschlägen aufnahm. Die beteiligten Funktionäre und Wissenschaftler wurden sorgfältig ausgewählt und nur in die Praktiken eingeweiht, wenn diese zuverlässig waren. Diese Entscheidung oblag zumeist dem Ministerium für Staatssicherheit, welches durch ein umfassendes Überwachungssystem die Möglichkeit hatte, betroffene Personen zu kontrollieren.⁶⁹ Die Funktion des MfS und seines Systems wird im nächsten Kapitel dargestellt und eingeordnet.

Die Informationspolitik war nur ein Mittel der innerparteilichen Führung der SED. Es wurden auch noch andere Privilegien vergeben, z.B. der Zugang zu hochwertigeren Konsumgütern oder bessere berufliche Aussichten.⁷⁰ Diese Maßnahmen gehörten zum so genannten Nomenklatursystem der Partei. Damit wählten sie zuverlässige Mitglieder für höhere Positionen innerhalb der Parteihierarchie aus. Für die Selektion der Kader gab es mehrere Kriterien, wie beispielsweise die politisch-ideologische Zuverlässigkeit, die positive Beurteilung durch das Ministerium für Staatssicherheit und der familiäre Hintergrund.⁷¹ Die Konformität mit dem politischen System hatte allerdings nicht nur Vorteile für hochrangige Funktionäre sondern auch für Athleten. Sie waren ebenfalls sozial abgesichert durch den Zugang zu Hochschulabschlüssen und bekamen Sonderrechte bei dem Erwerb von Luxusgütern.⁷²

Neben den Politbürobeschlüssen gab es auch die Leistungssportbeschlüsse, die alle vier Jahre, also im Olympia-Zyklus, beschlossen wurden. Sie wurden ebenfalls vom Politbüro verfasst. Sie setzten die Ziele für die nächsten Olympischen Spiele und entschieden über Investitionen, sowie über trainingsmethodische und sportmedizinische Aufgaben. Weiterhin legten sie fest, welche Sportarten speziell gefördert werden sollten. Dies waren zumeist die Disziplinen, die die meisten Medaillen einbrachten.⁷³ Durch die Leistungssportbeschlüsse setzte die Zusammenarbeit von Trainern, Wissenschaftlern, Trainingmethodikern und Funktionären voraus. Auch dadurch sicherte sich die SED ein hohes Maß an Motivation und Identifikation.⁷⁴ Zur Auswertung des vorangegangenen Beschlusses

⁶⁸ Vgl. Spitzer, Giselher: Doping in der DDR, S.18.

⁶⁹ Vgl. Deutscher Bundestag: Aufarbeitung von Geschichte und Folgen der SED-Diktatur in Deutschland, S.23.

⁷⁰ Vgl. ebd., S.24.

⁷¹ Vgl. ebd., S.23.

⁷² Vgl. ebd., S.83.

⁷³ Vgl. Latzel, Klaus: Staatsdoping, S.64.

⁷⁴ Vgl. Reichelt, Frank: Das System des Leistungssports in der DDR, S.12.

wurden nach den jeweiligen Olympischen Spielen Lehrgänge mit allen wichtigen Beteiligten abgehalten. Teilnehmer waren unter anderem Generalsekretäre der Sportverbände, Parteisekretäre aus den Leistungszentren sowie Funktionäre vom DTSB, SKS und FKS.⁷⁵

Daneben müssen die Anwendungskonzeptionen erwähnt werden. Sie wurden immer für ein Trainingsjahr verfasst und schrieben den Einsatz der Dopingmittel vor.⁷⁶ Allerdings wurden die vorgeschriebenen Einsatzzeiten und Dosierungen nicht immer eingehalten. Diese Thematik wird aber in späteren Kapiteln noch genau erklärt.

Eine wichtige Instanz der SED war die Leistungssportkommission mit ihrem Vorsitzenden Manfred Ewald, der ebenfalls Leiter des DTSB war. Bei der Gründung der LSK war diese eine Institution des Präsidiums des DTSB und des Staatlichen Komitees für Körperkultur und Sport, welches später das Staatssekretariat für Körperkultur und Sport (SKS) wurde.⁷⁷ Ab 1965 hatte der DTSB die Führung der LSK komplett inne. Aufgaben der LSK waren unter anderem die Organisation der Zusammenarbeit der einzelnen Beteiligten und die Überwachung und Planung der Forschung.⁷⁸ Die LSK hatte ebenfalls Einrichtungen auf kommunaler Ebene, die die Anweisungen der Leistungssportbeschlüsse in den Sportclubs und –verbänden umsetzten.⁷⁹ Die LSK setzte auch die AG Wissenschaft ein, welche die Forschung im Vier-Jahresrhythmus betrieb und „Aufgaben aller Einrichtungen der Leistungssportforschung“ koordinierte.⁸⁰ Daneben war sie für die Beschaffung und Verteilung der Mittel zuständig. Die AG Wissenschaft war das „zentrale Koordinations- und Beratungsorgan der Leistungssportkommission“⁸¹. Die LSK setzte zudem die oben bereits erwähnte AG uM ein, welche sich um die Richtlinien zur Anwendung der Dopingmittel kümmerte.⁸²

Die Abteilung Sport beim Zentralkomitee der SED fertigte sportpolitische Entwürfe an, welche dann dem Zentralkomitee als letzter Kontrollinstanz vorgelegt werden mussten. Der Abteilung Sport war es möglich, in alle sportpolitischen Pläne Einsicht zu bekommen und diesen zuzustimmen.⁸³ Sie war, wie bereits erwähnt, die

⁷⁵ Vgl. Reichelt, Frank: Das System des Leistungssports in der DDR, S.13.

⁷⁶ Vgl. Spitzer, Giselher: Doping in der DDR, S.98.

⁷⁷ Vgl. Reichelt, Frank: Das System des Leistungssports in der DDR, S.24.

⁷⁸ Vgl. ebd.

⁷⁹ Vgl. ebd., S.26.

⁸⁰ Ebd., S.25.

⁸¹ Latzel, Klaus: Staatsdoping, S.68.

⁸² Vgl. Spitzer, Giselher: Doping in der DDR, S.112.

⁸³ Vgl. Kannowski, Stephan: Der Einfluss der SED auf den Sport der DDR am Beispiel des Fußballvereins 1. FC Union Berlin, Duisburg 1999, S.11.

„Schaltstelle zwischen den Sportorganisationen und der Parteiführung“⁸⁴. Wichtig zu erwähnen ist außerdem, dass der Sekretär der Abteilung Sicherheit des ZK ebenfalls für den Sport zuständig war.⁸⁵ Durch diese Doppelfunktion wird klar, dass im Sportbereich nicht nur Fragen zum Sport an sich beantwortet werden mussten, sondern auch zur Sicherheit. Da man sich bei der Vergabe der Dopingmittel im illegalen Raum bewegte, war ein großes Maß an Geheimhaltung nötig, um die Dopingpraktiken fortführen zu können. Dafür wurden unterschiedliche Mittel gewählt. Der am häufigsten genutzte Weg war, den Athleten den Einsatz der Dopingmittel komplett zu verschweigen.⁸⁶ Die meisten Athleten wussten nicht, dass die Tabletten, die sie nahmen, Dopingmittel waren. Viele dachten, es seien Vitamintabletten und nahmen diese ein, da sie Vertrauen zu ihren Trainern und Ärzten hatten.⁸⁷ Außerdem waren die Ärzte und Trainer oftmals dazu verpflichtet, die Verpackungen der Tabletten zu vernichten. Dabei sollte ebenfalls verhindert werden, dass die Athleten Kenntnis von den unterstützenden Mitteln erlangten.⁸⁸ Hier offenbart sich ein Aspekt des Zwangsdopings, denn viele Sportler wurden ohne ihre Kenntnis gedopt und hatten so keine Entscheidungsfreiheit. Ein Beispiel für die Unkenntnis der Athleten ist der Fall einer schwangeren Sportlerin von 1977. Ihr wurden seit 1974 ohne ihr Wissen Anabolika gegeben und deshalb befürchteten die behandelnden Ärzte Komplikationen bei der Schwangerschaft.⁸⁹ Diese Probleme waren nicht nur wegen des dreijährigen Dopings und der daraus resultierenden körperlichen Schäden zu erwarten, sondern auch, weil sie die ersten sechs Monate ihrer Schwangerschaft weiterhin unterstützende Mittel verabreicht bekam. Deshalb waren nicht nur Schäden bei der Athletin zu erwarten, sondern auch bei ihrem ungeborenen Kind. Ein weiterer Aspekt des Zwangsdopings ist, dass die Athleten sich nicht gegen die Einnahme der unterstützenden Mittel entscheiden konnten, ohne damit auch gleichzeitig ihre Karriere zu beenden.⁹⁰ Der Leistungsdruck war hoch und die DDR wollte bei internationalen Wettkämpfen auch weiterhin ihren Leistungsstandard halten. Dies war nach mehreren Jahren des Dopings allerdings

⁸⁴ Deutscher Bundestag: Aufarbeitung von Geschichte und Folgen der SED-Diktatur in Deutschland, S.84.

⁸⁵ Vgl. ebd.

⁸⁶ Vgl. Spitzer, Giselher: Doping in der DDR, S.33, S.72.

⁸⁷ Vgl. Vogt, Ute: Viele Sportler vertrauten den Trainern blind. In: Tagesspiegel, 01.02.2004. Interview von Robert Ide. (URL: <http://www.tagesspiegel.de/sport/viele-sportler-vertrauen-den-trainern-blind/486830.html>, Stand: 11.12.2016).

⁸⁸ Vgl. Spitzer, Giselher: Doping in der DDR, S.106.

⁸⁹ Vgl. ebd., S.92 f.

⁹⁰ Vgl. ebd., S.102.

ohne die Weiternutzung der Mittel nicht mehr realisierbar. Ein entscheidender Schritt in Richtung des Zwangsdopings war außerdem das oben bereits erwähnte Dokument des Politbüros von 1979. Darin ist nicht nur der Einsatz der Dopingmittel in einigen Sportarten beschrieben, sondern auch die Forderung, in welchen Altersgruppen dies geschehen sollte.⁹¹ Die Jahrgänge 1964/65 der Mädchen und 1963/64 bei den Jungen sollten die unterstützenden Mittel erhalten. Hier zeigt sich, dass auch Minderjährige im Dopingsystem der DDR berücksichtigt wurden und, dass das Politbüro davon Kenntnis haben musste.

Ein weiteres Mittel zur Geheimhaltung war, dass man so häufig wie möglich darauf verzichtete, die Dopingpraktiken niederzuschreiben. Die meisten Anweisungen wurden mündlich weitergegeben.⁹² Zur Verschleierung der Dopingpraktiken wurden Schriftstücke, sofern diese angefertigt wurden, als Vertrauliche Verschlussachen (VVS) eingeordnet.⁹³ Dass die Geheimhaltung des Dopingmitteleinsatzes für die DDR kein Dienst-, sondern ein Staatsgeheimnis war, sieht man an dieser Einordnung.⁹⁴

Der Sporthistoriker Prof. Dr. Giselher Spitzer beschreibt in seinem achten Band zum Doping in der DDR, dass durch das oben erläuterte Nomenklatursystem nur vertrauensvolle Ärzte und Funktionäre ausgewählt wurden. Falls jedoch trotzdem der Fall eintrat, dass eine beteiligte Person Bedenken oder Kritik an den Praktiken äußerte oder vom Ministerium für Staatssicherheit als nicht vertrauenswürdig eingeschätzt wurde, wurde der Betroffene aus seinem Beruf „herausgelöst“⁹⁵. Dieses Verfahren fand vor allem ab 1973 Anwendung. Spitzer erklärt auch, dass jedes Mitglied der SED die „Missstände“ durch eine Meldung bei der ZK-Abteilung Sicherheit hätte abschaffen können.⁹⁶ Allerdings stehen sich diese beiden Angaben gegenüber, da die SED-Mitglieder, wie in der ersten Aussage beschrieben, Kritik nicht äußern konnten, ohne dabei gleichzeitig auch ihren Beruf und die Karrierechancen zu gefährden. Es lässt sich die Überlegung anstellen, ob ein hochrangiges Parteimitglied das Dopingsystem hätte einschränken können. Doch auch dabei besteht der Zweifel, dass eine Einzelperson etwas gegen diese Praktiken ausrichten konnte. Auch Nikolaus Knoepffler beschreibt im

⁹¹ Vgl. Spitzer, Giselher: Doping in der DDR, S.125.

⁹² Vgl. ebd., S.38.

⁹³ Vgl. ebd., S.69.

⁹⁴ Vgl. ebd., S.6.

⁹⁵ Ebd., S.45.

⁹⁶ Vgl. ebd., S.62.

Zusammenhang mit der Verantwortung der einzelnen Personen, dass es ohne Freiheit auch keine Möglichkeit gibt, moralisch zu handeln.⁹⁷ Diese Freiheit fehlte vor allem den Athleten, die ohne ihre Kenntnis die unterstützenden Mittel einnahmen. Bei Ärzten und Trainern ist diese Situation schwieriger zu bestimmen. Sie hatten zwar die Möglichkeit, Kritik an den Dopingpraktiken zu üben, doch dies konnte nicht ohne das Risiko des Jobverlustes geschehen. Hier genau zu definieren, inwieweit die einzelnen Gruppen die Möglichkeit zu moralischen Handlungen hatten, ist kompliziert und soll an dieser Stelle nicht weiter vertieft werden.

Insgesamt ist wichtig zu erwähnen, dass die meisten Führungskräfte in den verschiedenen beteiligten Einrichtungen der SED angehörten.⁹⁸ Dadurch verschwimmen auch die Grenzen zwischen der Zugehörigkeit zur Partei und anderen beteiligten Akteuren, wie dem SMD oder dem FKS. Es ist also schwierig festzulegen, wann der Einfluss der SED beginnt. Trotzdem wird deutlich, dass die Partei Zugang zu allen Bereichen der Forschung und Distribution der Dopingmittel hatte und alle Schritte kontrollieren und überwachen konnte. Wenn man sich allerdings klar macht, dass auch Einrichtungen wie das FKS oder der SMD zur SED gehörten oder von ihr gegründet wurden, wird deutlich, dass es keine von der Partei unabhängige Instanz gab. Diesen Aspekt erkennt man auch an den Bezirksleitungen der SED. Sie griffen vor Ort in die Entscheidungen der Sportclubs ein und halfen außerdem dabei, die Dopingmittel zu beschaffen und zu verteilen.⁹⁹ Ein Dokument aus dem Jahr 1977 verdeutlicht das. Darin beschreibt ein Arzt des FKS, dass ein Sportclub in Dresden über den zweiten Sekretär der SED-Bezirksleitung zusätzlich mit Dopingmitteln versorgt wurde.¹⁰⁰ Daran sieht man, dass die SED nicht nur überwachte, sondern auch persönlich an der Vergabe und Nutzung der unterstützenden Mittel beteiligt war. Eine weitere Aufgabe der Bezirks- und Kreisleitungen der Partei war die Bestimmung der Forschungspolitik an den Hochschulen und Akademien.¹⁰¹

Ein bedeutender Aspekt der Kontrolle der SED war das Ministerium für Staatssicherheit. Es half der Partei ihre Macht zu sichern und überwachte durch

⁹⁷ Vgl. Latzel, Klaus; Niethammer, Lutz (Hg.): Hormone und Hochleistung, Doping in Ost und West, Köln 2008, S.90.

⁹⁸ Vgl. Latzel, Klaus: Staatsdoping, S.71.

⁹⁹ Vgl. Spitzer, Giselher: Doping in der DDR, S.127 f.

¹⁰⁰ Vgl. ebd., S.379.

¹⁰¹ Vgl. Deutscher Bundestag: Aufarbeitung von Geschichte und Folgen der SED-Diktatur in Deutschland, S.72.

seine Inoffiziellen Mitarbeiter gleichzeitig Funktionäre in allen Bereichen.¹⁰² Die Verbindung zur SED erkennt man auch im Statut des MfS, welches „unverbrüchliche[] Treue zur Partei der Arbeiterklasse“¹⁰³ vorgibt. Die enge Zusammenarbeit zwischen diesen beiden Akteuren sieht man ebenfalls daran, dass der Minister für Staatssicherheit, also der Chef des MfS, Erich Mielke in der wichtigsten Dopingphase von 1976 bis 1989 auch Mitglied des Politbüros der SED war.¹⁰⁴ Damit hatte er selbst Einfluss auf die Entscheidungen der Partei. Die genauen Aufgaben und Arbeitsweisen des MfS werden im nächsten Kapitel detailliert dargestellt.

Auch in den Bereich der Wissenschaft griff die SED direkt ein. Durch die Entscheidungen über Forschungsmittel und –themen, sowie die Einsetzung der Wissenschaftler, bestimmte die Partei die Strukturen der Forschung. Zu diesen Strukturen gehörten auch die Gründung und Umstrukturierung von Institutionen.¹⁰⁵ Natürlich bot die Wissenschaft der DDR-Führung nicht nur ein Vorankommen der Dopingforschung. Neben der Forschung im Bereich der Arzneimittel eröffnete die Wissenschaft der SED auch die Möglichkeit zur besseren Absicherung des eigenen Landes, sowie das Wachstum des Prestiges gegenüber der internationalen Konkurrenz.¹⁰⁶ Neben den Vorgaben, die die Partei festlegte, konnte sie auch die Entwicklung der öffentlichen Meinung lenken. Dazu zählten unter anderem die Überwachung der Kommunikation, sowie die Verschleierung von negativen Ergebnissen. Dadurch fiel die wissenschaftliche Öffentlichkeit ebenfalls weg.¹⁰⁷ Dieser Aspekt war allerdings nicht nur typisch für den wissenschaftlichen Bereich. Wie oben bereits angeführt, fehlte eine kritische Öffentlichkeit in fast allen Bereichen der Gesellschaft.

Es wird deutlich, dass die Rolle der SED entscheidend für die Entwicklung der Dopingpraktiken und ihrer Geheimhaltung war. Doch trotz der zahlreichen Institutionen, die der Partei unterstellt waren, fehlte es teilweise an Kontrolle und Regulierungen im Dopingsystem der DDR. Es gab viele verschiedene beteiligte

¹⁰² Vgl. Deutscher Bundestag: Aufarbeitung von Geschichte und Folgen der SED-Diktatur in Deutschland, S.222.

¹⁰³ Ebd.

¹⁰⁴ Vgl. ebd., S.28.

¹⁰⁵ Vgl. ebd., S.72.

¹⁰⁶ Vgl. ebd., S.69.

¹⁰⁷ Vgl. ebd.

Funktionäre, Ärzte und Wissenschaftler, die oftmals ihre persönlichen Interessen verfolgten.¹⁰⁸ Dieser Umstand wird im Verlauf dieser Arbeit noch genauer erläutert. Insgesamt lässt sich zur Funktion der SED jedoch feststellen, dass sie die zentrale Figur im Dopingsystem der DDR war. Ihr waren die wichtigsten Gremien unterstellt und sie hatte die Möglichkeit des Eingriffs und der Regulierung der Bereiche, die für den Einsatz der Dopingmittel entscheidend waren. Weiterhin hatte sie die Entscheidungsgewalt über Pläne der einzelnen Ebenen der Gesellschaft inne.¹⁰⁹ Dazu zählte auch der Leistungssport. Das Politbüro und die LSK setzten die Ziele für den Sportbereich und durch die Bezirks- und Kreisleitungen der SED konnten diese zusätzlich kontrolliert und umgesetzt werden. Dazu kommt außerdem, dass das umfassende Überwachungssystem des MfS die Macht der Partei sicherte. Dadurch stand eine zusätzliche Kontrollinstanz bereit, die ebenfalls von der SED gelenkt wurde und dabei half, das Dopingsystem geheim zu halten.

3.2. Ministerium für Staatssicherheit

Das Ministerium für Staatssicherheit (MfS) wurde am 08.02.1950 gegründet. Allerdings wurden erst im Oktober 1953 die konkreten Aufgaben festgelegt. Laut dem ersten Statut waren die Tätigkeiten des MfS: „auf der Grundlage der gegebenen Beschlüsse, Anordnungen und Befehle die Voraussetzungen zu schaffen und die Maßnahmen zu treffen, die die Sicherheit des Staates, die Festigung der Staatsmacht und die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung gewährleisten“¹¹⁰. Chef der Einrichtung war ab 1957 das SED-Mitglied Erich Mielke. Nach seiner Auffassung war das MfS „Schild und Schwert der Partei“¹¹¹. Wie wichtig es für das System der SED war, sieht man vor allem an den Mitarbeiterzahlen. Bei seiner Gründung hatte das MfS 1.000 hauptamtliche Mitarbeiter, auch ‚operative Mitarbeiter‘ (OM) genannt, 1973 bereits 52.700 und am Ende der DDR 85.600.¹¹² Die Mitarbeiter des MfS wurden immer mehr zu Experten für Anwendung und Nebenwirkungen der Dopingmittel. Auf der einen Seite kümmerten sie sich um die Forschung über Wirkungsweisen und Nebenwirkungen. Auf der anderen Seite

¹⁰⁸ Vgl. Spitzer, Giselher: Doping in der DDR, S.33.; Vgl. Latzel, Klaus; Niethammer, Lutz (Hg.): Hormone und Hochleistung, S.76.

¹⁰⁹ Siehe das Konzept des demokratischen Zentralismus.

¹¹⁰ Deutscher Bundestag: Aufarbeitung von Geschichte und Folgen der SED-Diktatur in Deutschland, S.27.

¹¹¹ Ebd., S.29.

¹¹² Vgl. ebd., S.28.

mussten sie genau diese Nebenwirkungen aber verdecken und gegenüber der Öffentlichkeit und den Athleten selbst geheim halten.¹¹³

Zu den offiziellen Mitarbeiterzahlen kamen noch die inoffiziellen Mitarbeiter (IM), welche in den verschiedenen Einrichtungen vertreten waren. Sie waren laut des Arbeitsrechts der DDR verpflichtet, den Anweisungen ihres jeweiligen Arbeitgebers Folge zu leisten.¹¹⁴ Sie unterstanden also in erster Linie ihrem persönlichen Arbeitgeber und erhielten erst an zweiter Stelle die Aufträge vom MfS. Da die einzelnen Einrichtungen aber schwer vom MfS oder der SED abzugrenzen sind, lässt sich auch hier schwer einschätzen, ob es für die IM die Möglichkeit gab, die Aufträge des MfS abzulehnen. Zu ihren Aufgaben zählten unter anderem die Überwachung der Reiskader, der Führungsebenen der Blockparteien, Massenorganisationen und Sportvereinigungen.¹¹⁵ Mielke formulierte als Ziel des Einsatzes der IM: „die ganze Republik, unser gesamtes Territorium so unter Kontrolle zu halten, einen solchen Überblick zu gewährleisten, daß [sic] nichts passieren kann“¹¹⁶. Dieses Zitat kann man auf zwei Arten interpretieren. Auf der einen Seite könnte Mielke damit vorrangig die Sicherung des Friedens in der DDR gemeint haben. Dabei wäre die Überwachung durch das MfS dafür genutzt worden, systemgefährdende Tendenzen aus dem In- und Ausland zu kontrollieren und zu bekämpfen. Hier kann das Statut des MfS angeführt werden, in welchem die Aufgaben wie folgt definiert wurden: „Die Tätigkeit des MfS konzentriert sich auf die Aufklärung und Abwehr zur Entlarvung und Verhinderung feindlicher Pläne und Absichten der aggressiven imperialistischen Kräfte und ihrer Helfer“¹¹⁷.

Auf der anderen Seite könnte Mielke aber auch auf die Überwachung innerhalb der DDR anspielen. Dabei würde es vorrangig darum gehen, Kritik am System und ihrer Führungsebene frühzeitig zu erkennen und zu unterdrücken. Insgesamt war die Tätigkeit des MfS aber auf beide Seiten ausgerichtet. Eine Abteilung des Ministeriums war auf die „operative Bearbeitung der Opposition, der Träger politischer Untergrundarbeit und politisch-ideologischer Diversion“¹¹⁸ spezialisiert. Neben diesen Aufgaben zur Sicherung der Macht der SED, entschied das MfS

¹¹³ Vgl. Spitzer, Giselher: Doping in der DDR, S.79.

¹¹⁴ Vgl. Deutsche Demokratische Republik: Arbeitsgesetzbuch, Weisungsrecht. (URL: <http://www.verfassungen.de/de/ddr/arbeitsgesetzbuch77.htm>, Stand: 13.12.2016)

¹¹⁵ Vgl. Deutscher Bundestag: Aufarbeitung von Geschichte und Folgen der SED-Diktatur in Deutschland, S.223.

¹¹⁶ Ebd.

¹¹⁷ Ebd., S.220.

¹¹⁸ Ebd., S.223.

außerdem über die Kriterien zur Besetzung der Führungspositionen innerhalb der SED.¹¹⁹ Gleichzeitig wurden die wichtigsten Posten innerhalb des Ministeriums auch durch das Nomenklatursystem der SED ausgewählt.¹²⁰ So war die Besetzung der Führungspositionen ein Zusammenspiel zwischen der Partei und dem MfS. Da das Ministerium ein Instrument der SED war, stand es auch unter ihrer Kontrolle und Mitarbeiter des MfS waren meist auch Mitglieder der Partei.¹²¹

Zur Überwachung der unterschiedlichen Bereiche und Institutionen entwickelte das MfS verschiedene Arbeitsweisen. Auf der einen Seite standen die technischen Methoden. Dazu zählten beispielsweise die Briefkontrolle, Telefonüberwachung und die Nutzung von Abhörgeräten. Auf der anderen Seite gab es die operativ-taktischen Vorgehensweisen. Diese wurden zumeist bei systemkritischen Personen angewandt. Dabei fand beispielsweise die Streuung von Gerüchten Anwendung. Außerdem wurde die berufliche Karriere der Personen eingeschränkt und erschwert. Teilweise wurden die Betroffenen so überwacht, dass es für sie erkennbar war.¹²²

Diese Überwachungs- und Kontrollfunktion führte das MfS auch im Bereich des Sportes aus. Dafür war die ‚Hauptabteilung XX/3‘ zuständig.¹²³ Auch im Leistungssportbereich wurden Funktionäre in den verschiedenen Einrichtungen überwacht. Hinzu kommt außerdem die Überwachung von Mannschaften, Trainern und Ärzten.¹²⁴ Weiterhin sollten auch international „zur Feststellung und Präzisierung der Angriffsrichtung der Gegner“¹²⁵ Informationen aus Sportgremien gesammelt werden. Die ‚feindliche‘ Haltung der sportlichen Gegner aus dem Ausland wurde von Funktionären und anderen Beteiligten häufig als Rechtfertigung für die Dopingpraktiken genutzt. 1974 erklärte DTSB-Leiter Manfred Ewald beispielsweise, dass der DDR von ihren sportlichen Gegnern „derartige Mittel und Methoden aufgezwungen wurden“¹²⁶. Weiterhin wurde behauptet, dass das Medizinische Komitee des IOC mit Abgesandten aus imperialistischen Ländern besetzt sei und die DDR-Athleten dadurch benachteiligt würden. Zur Vorbeugung

¹¹⁹ Vgl. Deutscher Bundestag: Aufarbeitung von Geschichte und Folgen der SED-Diktatur in Deutschland, S.23.

¹²⁰ Vgl. ebd., S.27.

¹²¹ Vgl. Fechner, Carmen: Die Frühgeschichte der Sportvereinigung Dynamo. Hegemoniebestrebungen, Dominanzverhalten und das Rivalitätsverhältnis zur Armeesportvereinigung „Vorwärts“, Berlin 2011, S.52.

¹²² Vgl. Deutscher Bundestag: Aufarbeitung von Geschichte und Folgen der SED-Diktatur in Deutschland, S.222.

¹²³ Vgl. ebd., S.84.

¹²⁴ Vgl. ebd.

¹²⁵ Ebd.

¹²⁶ Spitzer, Giselher: Doping in der DDR, S.59.

dieser Entwicklung und zur Verhinderung von positiven Dopingkontrollen im Ausland entwarf die DDR eigene Nachweisverfahren für Dopingmittel.¹²⁷ Das Zentralinstitut (ZI) Kreisch, welches das Dopingkontrolllabor der DDR war, war dafür zuständig. Es führte die Ausreisekontrollen durch und entschied anhand des Ergebnisses, ob der Sportler ausreisen durfte.¹²⁸ Diese Kontrollen, sowie das gesamte Dopingkontrolllabor wurden ebenfalls vom MfS überwacht.¹²⁹

In diesem flächendeckenden System der Überwachung dokumentierte das MfS ständig alle von den Zielen und Plänen abweichenden Abläufe und Ereignisse. Dadurch wurde das MfS „zunehmend zur einzig möglichen Korrekturinstanz“¹³⁰. Man sieht bereits hier, dass das Dopingsystem der DDR in dieser umfassenden Form ohne das MfS nicht funktioniert hätte. Das Ministerium hatte eine entscheidende Rolle in den Abläufen und der Sicherung und Kontrolle der vorgegebenen Ziele. Es lässt sich sagen, dass das MfS die Möglichkeit und vor allem die Mittel und Wege gehabt hätte, um gegen die Dopingpraktiken vorzugehen. Das Ministerium sammelte die Informationen und war in die gesamten Vorgänge eingeweiht. Um dem Dopingsystem Einhalt bieten zu können, hätte ein hochrangiger Funktionär einschreiten müssen, denn geht man von der Informationspolitik der SED aus hatten höhergestellte Mitarbeiter im MfS ebenfalls einen umfassenderen Informationsschatz. Es lässt sich außerdem daran zweifeln, dass hier ein einzelner Mitarbeiter wichtige Informationen hätte weitergeben können, bevor er aus seinem Beruf ausdelegiert worden wäre. Durch das allumfassende Überwachungssystem ist anzunehmen, dass die eigenen Mitarbeiter ebenfalls kontrolliert wurden. Um die Funktion der „einzig möglichen Korrekturinstanz“¹³¹ auszufüllen, hätte das MfS als gesamte Einrichtung gegen die Dopingpraktiken vorgehen können. Das dies nicht passiert ist, lässt sich auch durch die enge Verbindung zur SED erklären. Diese bestand sowohl darin, dass das MfS von der Partei eingesetzt wurde, als auch darin, dass viele der hochrangigen Mitarbeiter des Ministeriums auch wichtige Positionen innerhalb der Partei bedeckten.¹³²

¹²⁷ Vgl. Spitzer, Giselher: Doping in der DDR, S.131.

¹²⁸ Vgl. Röder, Horst: Zentralinstitut und Hauptberatungsstellen des Sportmedizinischen Dienstes. (URL: http://www.sport-ddr-roeder.de/sportwissenschaft_02.html, Stand: 16.12.2016).

¹²⁹ Vgl. Spitzer, Giselher: Doping in der DDR, S.75.

¹³⁰ Ebd., S.227.

¹³¹ Ebd.

¹³² Vgl. Fechner: Carmen: Die Frühgeschichte der Sportvereinigung Dynamo, S. 52.

Neben der überwachenden und kontrollierenden Funktion des MfS kümmerte es sich innerhalb des Dopingsystems auch mit darum, welches Personal eingesetzt wurde. Weiterhin belegt ein Dokument, dass das Ministerium auch die inhaltliche Arbeit überwachte, denn der „gegenwärtige Stand der Aufgabenrealisierung“¹³³ sollte offiziell und inoffiziell eingeschätzt werden. Dass das MfS durch seine Kontrollfunktion weit in die Arbeit mit unterstützenden Mitteln verwickelt war, ist nicht verwunderlich. Durch die Überwachung von Ärzten und Funktionären erlangte das MfS immer mehr Informationen zu diesem Thema. Weiterhin waren die IM häufig auch Fachleute auf dem Gebiet der Forschung. Es ist zudem nicht überraschend, dass das Ministerium Kenntnis über Dopingpraktiken erlangen wollte. Sie waren über ihre Überwachungsfunktion hinaus auch durch ihre eigene Sportvereinigung in das Dopingsystem involviert. Die Sportvereinigung Dynamo wurde 1953 in Berlin gegründet und war die Sportvereinigung der Schutz- und Sicherheitsorgane der DDR, d.h. des Ministeriums für Staatssicherheit, des Ministeriums des Inneren und der Zollverwaltung der DDR.¹³⁴ Formal gehörte Dynamo als Bezirksorganisation zum DTSB, faktisch war sie aber unabhängig.¹³⁵ Der erste Vorsitzende der Sportvereinigung war Erich Mielke, der ebenfalls Leiter des MfS war. Das Exekutivorgan von Dynamo war das ‚Büro der Zentralen Leistung‘ (BdZL). Laut Satzung von Dynamo war seine Hauptaufgabe, die Leitung der „politische[n], organisatorische[n] und sportliche[n] Tätigkeit“¹³⁶ der Sportvereinigung. Den größten Teil der Mitarbeiter stellte das Ministerium des Inneren. Der Leiter und sein Stellvertreter kamen allerdings vom MfS.¹³⁷ Erich Mielke war dadurch, dass er die Gründung der Sportvereinigung ins Leben rief, entscheidend an ihrer Entwicklung beteiligt.¹³⁸ Durch den Zusammenschluss der Sportvereinigung Deutsche Volkspolizei und der des MfS konnte Dynamo seine Mitgliederzahlen erweitern und wurde schnell zu einer der einflussreichsten und erfolgreichsten Sportvereinigungen in der DDR.¹³⁹

In der Satzung der Sportvereinigung ist unter ‚Aufgaben‘ in Punkt vier folgendes festgelegt: „Die Sportvereinigung Dynamo richtet ihr Augenmerk verstärkt auf die

¹³³ Spitzer, Giselher: Doping in der DDR, S.73.

¹³⁴ Vgl. BStU: Büro der Zentralen Leitung der Sportvereinigung Dynamo, S.1.

¹³⁵ Vgl. Fechner: Carmen: Die Frühgeschichte der Sportvereinigung Dynamo, S.137.

¹³⁶ Die Sportvereinigung Dynamo: Satzung. (URL: <http://www.schnitzler-aachen.de/Sammlungen/DDR/Dynamo/Satzung.htm> , Stand: 16.12.2016).

¹³⁷ Vgl. BStU: Büro der Zentralen Leitung der Sportvereinigung Dynamo, S.1.

¹³⁸ Vgl. Fechner: Carmen: Die Frühgeschichte der Sportvereinigung Dynamo, S.96.

¹³⁹ Vgl. ebd., S.9.

körperliche und geistige Erziehung der jungen Generation als Voraussetzung für die Heranbildung sozialistischer Persönlichkeiten.“¹⁴⁰ Hier findet sich der Aspekt der Heranführung der Gesellschaft an die Ideologie der SED wieder. Die Bevölkerung sollte sich mit der Partei und ihren Werten identifizieren, um kritischen Meinungen möglichst effektiv vorzubeugen. Mit dem Bereich Sport erreichte man viele Teile der Bevölkerung und so konnten vor allem junge Menschen und Kinder bereits in einem frühen Alter beeinflusst und an die SED herangeführt werden. Unter Punkt 21.3. der Satzung von Dynamo ist festgelegt, dass die „Sportler durch wissenschaftliches Training zu sportlichen Höchstleistungen“¹⁴¹ geführt werden sollten, vor allem in Vorbereitung auf Olympische Spiele und Europa- bzw. Weltmeisterschaften. Es ist schwer vorstellbar, dass diese Vorbereitung ohne Dopingmittel stattfand. Da Dynamo eine der wichtigsten Sportvereinigungen in der DDR war und auch international erfolgreiche Athleten hervorbrachte, liegt die Nutzung von leistungssteigernden Mitteln nahe. Auch Giselher Spitzer sieht „die Anfänge des industriellen Dopings bzw. des konspirativen Zwangsdopings“¹⁴² bei der SV Dynamo, denn die ersten Experimente mit Dopingmitteln sollen innerhalb von Dynamo stattgefunden haben.¹⁴³ Auch in den Plänen für das Jahr 1972 lassen sich die Dopingmittel wieder finden: „Es gehören hierher Maßnahmen, die den Trainingprozess unterstützen.“¹⁴⁴ Da im DDR-Sport nicht von Dopingmitteln gesprochen wurde, sondern entweder von ‚unterstützenden Mitteln‘ oder wie bei Dynamo von ‚Steroidbeeinflussung‘,¹⁴⁵ wird hier ziemlich deutlich, dass diese gemeint waren. Neben der Anwendung der Mittel in der Sportvereinigung, konnte diese die Dopingmittel auch vom Medizinischen Dienst des MfS erhalten. In einem Brief eines hochrangigen Dynamo-Chefarztes an den Leiter des MfS und der SV Dynamo bedankte sich der Arzt für die Beschaffung „notwendiger Medikamente“¹⁴⁶. Durch die bereits erwähnte Hauptaufgabe des Büros der Zentralen Leitung von Dynamo ist davon auszugehen, dass die Mitglieder Kenntnis über die Dopingpraktiken hatten. Ähnlich wie beim Politbüro der SED bestimmten die Mitglieder des BdZL die sportlichen, organisatorischen und politischen Aufgaben der Sportvereinigung. Die Mitglieder mussten zumindest am Rand mit den Praktiken in

¹⁴⁰ Die Sportvereinigung Dynamo: Satzung.

¹⁴¹ Die Sportvereinigung Dynamo: Satzung.

¹⁴² Spitzer, Giselher: Doping in der DDR, S.21.

¹⁴³ Vgl. ebd.

¹⁴⁴ Ebd., S.23.

¹⁴⁵ Vgl. ebd., S.24.

¹⁴⁶ Ebd., S.23.

Berührung kommen. Es liegt allerdings nahe, dass sie durch die wichtige Stellung des BdZL eine umfassendere Kenntnis über die Vorkommnisse hatten und diesen eventuell sogar zustimmten, sie aber zumindest duldeten.

Insgesamt wird die bedeutende Rolle des Ministeriums für Staatssicherheit deutlich. Es half der SED bei der Sicherung ihrer Machtposition und trug durch sein umfassendes Überwachungssystem zum Fortbestand der politischen Richtung bei. Darüber hinaus war es auch für den Sportbereich entscheidend. Es tolerierte die Dopingpraktiken und half, die illegalen Praktiken mit ihren teilweise negativen Folgen zu verschleiern. Weiterhin kontrollierte es das Personal und trug so dazu bei, dass nur zuverlässige Personen in hochrangigen Positionen vertreten waren und Kritik schnellstmöglich unterbunden werden konnte. Über die Überwachungs- und Kontrollfunktion hinaus war das MfS auch mit der Sportvereinigung Dynamo selbst im Sportsystem der DDR vertreten. Bei Dynamo wurden ebenfalls Dopingmittel angewandt, um sportliche Erfolge zu erzielen. Das Ministerium half bei der Beschaffung der Mittel und der Geheimhaltung der Maßnahmen. An dieser Stelle lässt sich klar sagen, dass das Dopingsystem der DDR ohne das Ministerium für Staatssicherheit und seine Überwachungsmaßnahmen nicht in dieser Form funktioniert hätte. Das MfS war für die SED ein weiteres Instrument zur Sicherung und Untermauerung ihrer Machtstellung.

3.3. Sportclubs und Massenorganisationen

Die wichtigsten Massenorganisationen, die es in der DDR im Sportbereich gab, waren die ‚Gesellschaft für Sport und Technik‘ (GST), der ‚Freie Deutsche Gewerkschaftsbund‘ (FDGB) und die ‚Freie Deutsche Jugend‘ (FDJ). Durch den FDGB und die FDJ entstand der ‚Deutsche Sportausschuss‘ (DS), aus dem im April 1957 der Deutsche Turn- und Sportbund (DTSB) hervorging.¹⁴⁷ Er war in der DDR die einflussreichste und wichtigste Massenorganisation, da dort die medaillenreichsten Sportarten organisiert waren und er so entscheidenden Einfluss auf die Entwicklung des Sports hatte.¹⁴⁸ Sowohl der Breiten- als auch der Leistungssport wurden in den oben bereits erwähnten Förderstufen vom DTSB

¹⁴⁷ Vgl. Deutscher Bundestag: Aufarbeitung von Geschichte und Folgen der SED-Diktatur in Deutschland, S.82.

¹⁴⁸ Vgl. Reichelt, Frank: Das System des Leistungssports in der DDR, S.29.

organisiert.¹⁴⁹ Jedes Jahr veröffentlichte die Massenorganisation einen Sportjahresplan, in welchem die Pläne und Ziele für den DDR-Sport festgelegt wurden.¹⁵⁰ Der DTSB war in 15 Bezirke unterteilt, welche sich dann in 214 Kreise aufteilten.¹⁵¹ Jeder dieser Bezirke hatte eine eigene Sportärztliche Hauptberatungsstelle (SHB) mit einem Bezirksarzt. Die 214 Kreise hatten jeweils einen Kreissportarzt, welcher auch für die Betreuung der Sportler in den einzelnen Sportclubs zuständig war. Die verschiedenen Sportarten wurden von den Sektionen, in welchen sie beim DS organisiert waren, in 35 Sportverbände umstrukturiert.¹⁵² Die fundamentale Rolle des DTSB wird auch durch die Mitgliederzahlen deutlich. 1960 zählte der DTSB 1.439.100 Athleten in 6.013 Sportgemeinschaften. 1988 waren es dann bereits 3.658.700 Sportler in 10.647 Sportgemeinschaften.¹⁵³

Entscheidend für die Entwicklung des Sports in der DDR war Manfred Ewald. Er hatte als Leiter des DTSB eine einflussreiche Position. Gleichzeitig war er ebenfalls Mitglied des ZK der DDR und Vorsitzender der LSK. Die LSK setzte unter anderem die für das Dopingsystem entscheidenden Arbeitsgruppen ‚Wissenschaft‘ und ‚unterstützende Mittel‘ ein.¹⁵⁴ Es lässt sich also bereits an dieser Stelle sagen, dass Ewald durch seine Doppelfunktion als Vorsitzender der LSK und des DTSB Kenntnis von dem Einsatz der Dopingmittel gehabt haben muss. Dass die unterstützenden Mittel auch in den Sportstrukturen des DTSB Anwendung fanden, liegt deshalb auf der Hand. Außerdem wird hier bereits die entscheidende Stellung des DTSB innerhalb des Sportsystems der DDR deutlich. Dadurch, dass die LSK die Zusammenarbeit zwischen Ärzten, Wissenschaftlern und Trainer organisierte und die LSK dem DTSB unterstellt war, hatte der DTSB auch Einfluss auf die generellen Strukturen im Sportsystem der DDR. Weiterhin lässt sich schlussfolgern, dass Ewald nicht nur Kenntnis über den Einsatz der Mittel hatte, sondern auch über die Nebenwirkungen, da die von der LSK eingesetzten Arbeitsgruppen Wissenschaft und uM auch diesen Bereich der Dopingmittel erforschten. Ewald war jedoch nicht nur im Sportbereich eine wichtige Personalie. Er war darüber hinaus auch mit

¹⁴⁹ Vgl. Röder, Horst: Die Gründung des DTSB und der schwerpunktmäßige Einsatz von Trainern bis 1969 in der 3. und 2. Förderstufe. (URL: http://www.sport-ddr-roeder.de/trainer_02_02.html, Stand: 18.12.2016)

¹⁵⁰ Vgl. Kannowski, Stephan: Der Einfluss der SED auf den Sport der DDR am Beispiel des Fußballvereins 1. FC Union Berlin, S.11.

¹⁵¹ Vgl. Reichelt, Frank: Das System des Leistungssports in der DDR, S.31.

¹⁵² Vgl. ebd., S. 32.

¹⁵³ Vgl. ebd., S.42.

¹⁵⁴ Vgl. Spitzer, Giselher: Doping in der DDR, S.112, S.115.

Fragen zur Finanz-, Außen- und Deutschlandpolitik betraut.¹⁵⁵ Dieser Aspekt spricht nicht nur dafür, dass Ewald eine entscheidende Funktion im Sportsystem der DDR hatte, sondern auch dafür, dass der Sport selbst für die DDR-Führung außerordentlich wichtig war. Wie bereits erläutert, sah die SED in den Athleten, die an Wettkämpfen teilnahmen, die Chance, international ihr Image zu verbessern und die Bevölkerung national weiter an das sozialistische System heranzuführen.¹⁵⁶ Um den DTSB für die Verwirklichung dieser Ziele zu nutzen, wurde auch in das Statut der Organisation eingegriffen. Dabei wurde das oben bereits erläuterte Konzept des demokratischen Zentralismus in dem Statut festgeschrieben.¹⁵⁷ Dadurch konnte die SED die Richtung der Massenorganisation durch ihre Beschlüsse festlegen. Hier wird deutlich, dass die SED auch maßgeblichen Einfluss auf den DTSB hatte, welcher der Dachverband der Sportclubs und –verbände war und damit eine der wichtigsten Positionen im Sportsystem der DDR einnahm. Der Einfluss der SED zeigt sich auch dadurch, dass die entscheidenden Positionen in den Massenorganisationen ebenfalls durch das Nomenklaturesystem der Partei besetzt wurden.¹⁵⁸ Dadurch sicherte sich die SED die Konformität der gesellschaftlich wichtigen Massenorganisationen. So waren die höchsten Positionen mit Personen besetzt, die dem Führungsprinzip der SED ideologisch zustimmten. Am Beispiel des DTSB wird dieses System schon daran deutlich, dass der Präsident Manfred Ewald ein hochrangiger Funktionär innerhalb der Partei war.

Beim DTSB wurde 1981 zudem der Zentrale Trainerrat gegründet. Sein Vorsitzender war Prof. Dr. Horst Röder, welcher gleichzeitig ebenfalls Vizepräsident des DTSB war. Mitglieder des Trainerrats waren die Cheftrainer der Sportverbände und einige aus den Sportclubs, Bezirkstrainer, die Abteilungsleiter Sportmethodik, Wissenschaft und Kinder- und Jugendsport des DTSB, sowie Vertreter des FKS, der DHfK und des SMD.¹⁵⁹ Der Trainerrat arbeitete unter anderem an der „Beratung grundlegender Probleme zur Weiterentwicklung des langfristigen Trainings- und Leistungsaufbaus im Hochleistungs- und Nachwuchsbereich“ und der „Erarbeitung zu inhaltlichen Aufgaben der Leistungssportforschung und der Sportmedizin aus

¹⁵⁵ Vgl. Deutscher Bundestag: Aufarbeitung von Geschichte und Folgen der SED-Diktatur in Deutschland, S.84.

¹⁵⁶ Vgl. ebd., S.83.

¹⁵⁷ Vgl. ebd., S.22.

¹⁵⁸ Vgl. ebd., S.23.

¹⁵⁹ Vgl. Reichelt, Frank: Das System des Leistungssports in der DDR, S.47.

trainingsmethodischer Sicht“¹⁶⁰. Wenn man sich hier die Mitglieder des Trainerrats anschaut und gleichzeitig ebenfalls die genannten Aufgaben im Blick behält, liegt es nahe, dass auch in diesem Organ Dopingfragen zur Sprache gekommen sind. Vor allem da im Sportsystem der DDR stets nach einer Verbesserung der Trainingsmethodik und Forschung gestrebt wurde und dabei zu den unterstützenden Mitteln gegriffen wurde. Im Trainerrat waren mit dem FKS und dem SMD die beiden wichtigsten sportmedizinischen Einrichtungen der DDR vertreten. Zusammen mit dem DTSB und den Trainern, die ebenfalls erheblich an dem Einsatz der Dopingmittel beteiligt waren, lässt sich vermuten, dass der Trainerrat eine weitere Einrichtung war, die zur Verbesserung des Einsatzes der leistungssteigernden Mittel genutzt wurde.

Insgesamt lässt sich sagen, dass der DTSB als die wichtigste Massenorganisation innerhalb des Sportsystems der DDR sowohl für die Entwicklung des Sports als auch für die SED eine entscheidende Rolle spielte. Ein Zitat des Sportfunktionärs Karlheinz Gieseler fasst die Bedeutung des DTSB passend zusammen: „Die Sportpläne des DTSB der DDR machen gleichzeitig die eigene Struktur des Sports in der DDR deutlich. Sie ist nicht mit der im anderen Teil Deutschlands vergleichbar und untrennbar mit dem politischen System der DDR verbunden“¹⁶¹. Diese Aussage und die Funktion des DTSB als Dachverband für Sportclubs und die einzelnen Sportverbände lassen erkennen, dass der DTSB eine große Rolle im DDR-System einnahm. Darüber hinaus wird auch seine Funktion für die SED deutlich. Auch hier waren die wichtigsten internen Positionen mit Parteimitgliedern besetzt und die übergeordneten Pläne des Leistungssports wurden vom Politbüro beschlossen und waren somit auch wegweisend für den DTSB. Auch der DTSB war als größte Institution im Sportsystem der DDR so eng mit der SED verknüpft, dass sie nicht abzugrenzen sind. Die Doppelfunktion Manfred Ewalds als ZK-Mitglied und DTSB-Präsident trug zusätzlich zur engen Verbindung bei. Insgesamt wirkt der DTSB wie eine Einrichtung, die die politische Machtstellung der SED durch die Weiterentwicklung und Verbesserung des Sportsystems sichern sollte.

¹⁶⁰ Reichelt, Frank: Das System des Leistungssports in der DDR, S.47.

¹⁶¹ Ebd., S.13.

4. Rolle und Funktion der Verantwortlichen

Die Rolle der Wissenschaftler, Trainer und Pharmakonzerne war für den Fortbestand des Dopingsystems der DDR entscheidend. Die Trainer und Ärzte arbeiteten direkt mit den Athleten zusammen und hatten die zusätzliche Aufgabe, die Praktiken auch vor den Sportlern geheim zu halten. Die Wissenschaftler in den Instituten arbeiteten unter anderem an der Beseitigung der Nebenwirkungen, um einerseits die Gesundheit der Athleten zu sichern, aber viel mehr um andererseits die Dopingprozesse vor der Öffentlichkeit zu verstecken. Im folgenden Kapitel wird erläutert, wie die verschiedenen Beteiligten zusammenarbeiteten, an welchen Stellen Probleme auftraten und welche Rolle die SED in diesem Zusammenhang einnahm.

4.1. Sportmediziner

Um die sportmedizinische Seite des Dopingsystems der DDR darzustellen, muss man vor allem zwei Einrichtungen nennen: das Forschungsinstitut für Körperkultur und Sport (FKS) und den Sportmedizinischen Dienst (SMD). Diese beiden Institutionen trugen den größten Teil der Forschung in der DDR und kümmerten sich weiterhin ebenfalls um die Betreuung der Athleten.

Der SMD wurde 1963 als staatliche Einrichtung gegründet und war dem Staatssekretariat für Körperkultur und Sport unterstellt.¹⁶² 1974 hatte der SMD 1.540 Mitarbeiter. Diese Zahl stieg bis 1988 auf 1.971.¹⁶³ Der SMD sollte Athleten in allen Förderstufen in medizinisch-gesundheitlichen Fragen zur Seite stehen und dabei auch die Gesamtheit der Sportler in der DDR kontrollieren.¹⁶⁴ Eine weitere Aufgabe des SMD war die „Bearbeitung von sportmedizinischen Themen im Rahmen der staatlichen Forschungspläne“¹⁶⁵. An dieser Stelle zeigt sich bereits der staatliche Einfluss, da sich der SMD, wie die anderen bereits erwähnten Einrichtungen, auch an die Beschlüsse und Staatsplanthemen der Führungsebene halten musste. Von dem Eingriff der SED in die Forschung der DDR war natürlich auch der SMD betroffen. Dabei entschied die Partei über Forschungsmittel und –themen, die sie für wichtig erachtete und suchte die leitenden Wissenschaftler aus.¹⁶⁶ Da sich die

¹⁶² Vgl. Reichelt, Frank: Das System des Leistungssports in der DDR, S.83.

¹⁶³ Vgl. ebd.

¹⁶⁴ Vgl. ebd.

¹⁶⁵ Ebd.

¹⁶⁶ Vgl. Deutscher Bundestag: Aufarbeitung von Geschichte und Folgen der SED-Diktatur in Deutschland, S.72.

unterstützenden Mittel auch in den Politbürobeschlüssen wiederfanden, wird klar, dass diese auch beim SMD Anwendung fanden.¹⁶⁷ In einem Dokument aus dem Jahr 1973 wurden die Aufgaben des SMD wie folgt definiert: „Der Schwerpunkt der Arbeit des Sportmedizinischen Dienstes ist weiterhin auf den Leistungssport zu richten. Dabei ist die sportmedizinische Betreuung vorrangig auf die Erhöhung der Belastungsverträglichkeit und die schnelle Wiederherstellung nach hohen Belastungen (...) zu konzentrieren“¹⁶⁸. Wie oben bereits erläutert, wurden zur Erhöhung der Belastungsfähigkeit leistungssteigernde Mittel verwendet. In dieser Beschreibung der Aufgaben des SMD wird nicht explizit von Dopingmitteln gesprochen, nach den vorangegangenen Analysen wird aber deutlich, dass zwischen der Belastungsfähigkeit und den unterstützenden Mitteln stets eine Verbindung bestand. Weiterhin sollte der SMD „durch unterstützende Maßnahmen zur Regeneration“ Einfluss „auf die sportliche Belastungsgestaltung und –verträglichkeit“¹⁶⁹ nehmen. Hier wird der Gebrauch von Dopingmitteln noch deutlicher als in der vorangegangenen Aufgabendefinition, da ‚unterstützende Maßnahmen‘ zumeist den Einsatz von ‚unterstützenden Mitteln‘ voraussetzte. Ein weiteres Indiz für die Wichtigkeit des SMD ist, dass der Zentrale Gutachter-Ausschuss ebenfalls mit den Leitern des SMD Höppner und Welsch besetzt war.¹⁷⁰ Die Bezirks- und Kreissportärzte, Sektionsärzte (SA) und Verbandsärzte (VA) gehörten ebenfalls zum SMD, dessen Einfluss somit in alle Ebenen des Sportsystems der DDR reichte. Der Weg der Dopingmittel verlief innerhalb des SMD über den BSA zum SA. Die Korrektheit der Vergabe und Dosierung wurde dann vom VA kontrolliert und daraufhin konnten die Dopingmittel an die KSA und somit an die Sportclubs weitergegeben werden.¹⁷¹ Die Verbandsärzte sollten außerdem zusammen mit den Verbandstrainern die Anwendungskonzeptionen und SMD-Anordnungen umsetzen, überprüfen und die Arbeit der Sektionsärzte überwachen.¹⁷² Falls der Fall eintrat, dass ein Arzt mit den illegalen Dopingpraktiken in Verbindung gebracht werden konnte, musste er nicht mit schlimmen Konsequenzen rechnen. Es wurden zwar Disziplinarverfahren eingeleitet und der Betroffene wurde oft versetzt, aber danach durfte er meist immer noch im

¹⁶⁷ Vgl. Spitzer, Giselher: Doping in der DDR, S.122.

¹⁶⁸ Ebd., S.124.

¹⁶⁹ Reichelt, Frank: Das System des Leistungssports in der DDR, S.85.

¹⁷⁰ Vgl. Spitzer, Giselher: Doping in der DDR, S.49.

¹⁷¹ Vgl. ebd., S.35.

¹⁷² Vgl. ebd., S.1, S.37.

Leistungssportbereich tätig sein. Weiterhin drohte ihm kein Ausschluss aus dem Ärztestand.¹⁷³ Dies ist unter anderem damit zu erklären, dass die Gerichte so oft es möglich war, gemieden wurden. Weiterhin wurde in einem Erlass des MfS festgelegt, dass die „Bereitstellung von Medikamenten von zentraler Stelle im Detail nicht Gegenstand der Untersuchung sein können und letztlich nicht vor Gericht ausgenutzt werden dürfen“¹⁷⁴. Dieser Erlass musste für die Akteure des Dopingsystems extrem nützlich gewesen sein, da er sowohl eine Hilfestellung bei der Verschleierung der Praktiken, als auch bei der Umgehung der Gerichte bot.

An dieser Stelle wird bereits deutlich, dass der SMD über alle Schritte bei der Nutzung der Dopingmittel Kenntnis hatte und deshalb einer der wichtigsten Akteure im Dopingsystem der DDR war. Außerdem wird klar, dass der SMD ebenfalls über die Nebenwirkungen der Dopingmittel und die Verschleierungstaktiken informiert war, denn das Zentralinstitut in Kreischau gehörte zum SMD.¹⁷⁵ Dieses setzte sich aus dem Rehabilitationszentrum und dem Dopingkontrolllabor zusammen. Verletzte Athleten sollten in Kreischau möglichst schnell wieder an den normalen Trainingsablauf herangeführt werden und so schneller wieder in die Wettkampfvorbereitungen einsteigen. Im Dopingkontrolllabor wurden die internationalen Dopingkontrollen für das IOC durchgeführt.¹⁷⁶ Darüber hinaus fanden hier aber auch die Ausreisekontrollen statt. Dabei ging es allerdings nicht darum, illegale Aktivitäten der Athleten aufzudecken, sondern die eigenen Dopingpraktiken zu verschleiern. Falls die Dopingprobe positiv ausfiel, durfte der betroffene Sportler nicht mit zu den Wettkämpfen reisen und eine Verletzung oder Krankheit wurde der Öffentlichkeit als Grund genannt.¹⁷⁷ So konnte verhindert werden, dass der Einsatz der Dopingmittel bei internationalen Wettkampfkontrollen entdeckt und damit das Dopingsystem der DDR enttarnt wurde. Weiterhin halfen diese Kontrollen auch dabei, den richtigen Zeitpunkt zum Absetzen der Mittel zu finden, um eine negative Dopingprobe zu haben.¹⁷⁸

Ein weiterer erwähnenswerter Beteiligter ist die Ärztekammer (ÄK). Sie war in die Sportverbände eingeordnet und sollte überwachen, beraten und bei Problemen

¹⁷³ Vgl. Spitzer, Giselher: Doping in der DDR, S.54.

¹⁷⁴ Ebd., S.53.

¹⁷⁵ Vgl. Reichelt, Frank: Das System des Leistungssports in der DDR, S.85.

¹⁷⁶ Vgl. ebd.

¹⁷⁷ Vgl. Spitzer, Giselher: Doping in der DDR, S.95.

¹⁷⁸ Vgl. ebd., S.101.

objektiv beurteilen.¹⁷⁹ Es gab für jede geförderte, d.h. vor allem medallenträchtige Sportart eine eigene ÄK, welche sich meist dreimal im Jahr traf.¹⁸⁰ Durch diese scheinbar unparteiische Funktion hätte die ÄK laut Giselher Spitzer „mit medizinischen Argumenten Entwicklungen zum Doping hin verhindern können“¹⁸¹. Doch auch die ÄK war mit Doping-Befürwortern besetzt, z.B. mit dem stellvertretenden SMD-Leiter Höppner.¹⁸² Dadurch wird es schwierig zu beurteilen, wie viel Objektivität tatsächlich bestand und wie viel Einfluss Doping-Gegner innerhalb der ÄK hatten.

Das FKS in Leipzig wurde 1969 durch einen Beschluss des ZK der SED gegründet und war der Hauptsitz für die Leistungssportforschung der DDR.¹⁸³ Die Ziele der Forschung am FKS wurden in den Leistungssportbeschlüssen festgeschrieben: „In den Forschungsplänen sind jeweils für den Zeitraum einer Olympiade die komplexen Schwerpunkte für die interdisziplinäre Forschung und damit die generelle Linie der Wissenschaftsentwicklung am FKS festgelegt“¹⁸⁴. Das FKS arbeitete eng mit den Sportverbänden des DTSB und den Sportclubs zusammen und damit auch mit Trainern und Athleten.¹⁸⁵ Hier wird wieder einmal die enge Vernetzung zwischen den einzelnen Beteiligten des Dopingsystems deutlich. Dadurch, dass sich das FKS an die Leistungssportbeschlüsse halten musste, hatte die staatliche Führungsebene wieder direkten Einfluss auf das Institut. Weiterhin kontrollierte die SED, wie oben bereits erläutert, durch ihre Entscheidungen über Forschungsthemen und Personal ebenfalls den Zweig der Wissenschaften und Forschung, wovon das FKS auch betroffen war. 1981, also in der Hochzeit des Dopings in der DDR, waren 612 Mitarbeiter für den Bereich Leistungssportforschung am FKS aktiv. Davon waren allein 220 Wissenschaftler der Sportmethodik. Allerdings durften nur 10% der Mitarbeiter die DDR verlassen. Dazu mussten sie zu den Reisekadern gehören, die zu internationalen Wettkämpfen ins Ausland reisen durften. Interessant ist ebenfalls, dass ein Drittel der Mitarbeiter der SED angehörten.¹⁸⁶ Diese Zahl scheint insgesamt eher klein zu sein, doch auch hier waren die Mitarbeiter aus höheren Positionen und damit mit der größten Verantwortung, wie der Direktor des FKS Dr. Hans Schuster,

¹⁷⁹ Vgl. Spitzer, Giselher: Doping in der DDR, S.1.

¹⁸⁰ Vgl. Reichelt, Frank: Das System des Leistungssports in der DDR, S.87.

¹⁸¹ Spitzer, Giselher: Doping in der DDR, S.36.

¹⁸² Vgl. ebd.

¹⁸³ Vgl. Reichelt, Frank: Das System des Leistungssports in der DDR, S.69.

¹⁸⁴ Ebd., S.70.

¹⁸⁵ Vgl. ebd., S.71.

¹⁸⁶ Vgl. Spitzer, Giselher: Doping in der DDR, S.87.

Mitglieder der Partei.¹⁸⁷ Außerdem ist es schwierig zu sagen, wie viele Inoffizielle Mitarbeiter des MfS innerhalb des FKS tätig waren und damit auch der SED indirekt Bericht erstattet hätten.

Ein nennenswerter Aspekt des FKS sind die zahlreichen Forschungsgruppen, die es für jede Sportart gab.¹⁸⁸ Sie trugen die Verantwortung für die Entwicklung des Leistungsstandards und dessen Verbesserung. Die wichtigste Gruppe ist allerdings die ‚Forschungsgruppe Zusätzliche Leistung‘ (FG ZL oder ZuLei). Die Leitung dieser Gruppe lag bei Dr. Höppner vom SMD und Prof. Lehnert vom FKS. Insgesamt waren das FKS, der SMD, die Sportvereinigungen Dynamo und Vorwärts und Vertreter aus den Sportverbänden in der FG ZL vertreten.¹⁸⁹ Innerhalb der Forschungsgruppe gab es drei Arbeitsgruppen. Die erste war die AG Energetik. Dieser Name könnte auf die Philosophie von Wilhelm Ostwald zurückgehen, der den Zusammenhang zwischen ‚Materie‘ und ‚Energie‘ beschreibt und behauptet, „dass „Materie“ lediglich die Konzentration unterschiedlicher Energieformen an einer Stelle sei“¹⁹⁰. In dieser AG ging es um die „Zusatzversorgung mit Leistungsenergie durch Infusion“¹⁹¹. Das Thema der zweiten Arbeitsgruppe waren Anabolika und die dritte beschäftigte sich mit ‚Leistungsreserven‘. Ihr Titel war ‚Motorik/Hormone‘.¹⁹² Das FKS bot für diese Forschungsgruppe den sichersten Ort, da die Forschungsthemen und –projekte nicht veröffentlicht wurden.¹⁹³ Trotzdem wird in einem Dokument aus dem Jahr 1975 deutlich, dass die Beteiligten befürchteten, ihre Tätigkeiten könnten an die Öffentlichkeit geraten. In dem Bericht beschreibt Prof. Dr. Gürtler vom FKS, dass die Veröffentlichung dieser Forschung dem DDR-Leistungssport erheblich schaden könnte. Darüber hinaus erklärt er, dass bei Bekanntwerden der Ergebnisse auch politische Folgen zu erwarten sind.¹⁹⁴ Giselher Spitzer erläutert dazu, dass die politischen Gründe zur Geheimhaltung eher ein Vorwand seien und der tatsächliche Grund darin bestand, dass sich die Beteiligten ihrer illegalen Tätigkeiten bewusst seien.¹⁹⁵ Hier scheint der Hintergrund für die Verheimlichung aber aus beiden

¹⁸⁷ Vgl. Bundesunmittelbare Stiftung des öffentlichen Rechts: Schuster, Hans. (URL: <https://www.bundesstiftung-aufarbeitung.de/wer-war-wer-in-der-ddr-%2363%3B-1424.html?ID=3211>, Stand: 19.12.2016).

¹⁸⁸ Vgl. Reichelt, Frank: Das System des Leistungssports in der DDR, S.70.

¹⁸⁹ Vgl. Spitzer, Giselher: Doping in der DDR, S.81 f.

¹⁹⁰ Ostwald, Wilhelm: Energetik. (URL: http://wilhelm-ostwald.de/joomla/images/verein/Energetik_final.pdf, Stand: 21.12.2016).

¹⁹¹ Latzel, Klaus: Staatsdoping, S.95.

¹⁹² Vgl. Spitzer, Giselher: Doping in der DDR, S.81 f.

¹⁹³ Vgl. Reichelt, Frank: Das System des Leistungssports in der DDR, S.69.

¹⁹⁴ Vgl. Spitzer, Giselher: Doping in der DDR, S.83.

¹⁹⁵ Vgl. ebd., S.84.

Gründen zu bestehen. Die Beteiligten mussten sich darüber bewusst sein, dass die Anwendung von Dopingmitteln illegal war und die DDR-Athleten deshalb an internationalen Wettkämpfen nicht hätten teilnehmen dürfen. Allerdings hätte das Bekanntwerden der Dopingpraktiken auch Folgen für die SED gehabt. Da die Partei dem Sport so viel innen- und außenpolitische Bedeutung beimaß, hätte sie viel von ihrem Prestige verlieren und deshalb auch innerhalb der DDR in Frage gestellt werden können.

Die Wichtigkeit des FKS als Forschungsmittelpunkt zeigt sich auch darin, dass der SED-Generalsekretär Erich Honecker dort in die Dopingpraktiken eingeweiht wurde.¹⁹⁶ Er wurde an dem Institut über Anwendungen, Nebenwirkungen und die Wirkungsweisen von unterstützenden Mitteln informiert. Dieser Aspekt spricht dafür, dass das Vertrauen der politischen Führung gegenüber dem FKS groß war und man sich darauf verließ, dass die Forschungsthemen komplett geheim gehalten wurden. In einem geheimen Dokument von Prof. Dr. Lehnert aus dem Jahr 1974 wird noch einmal deutlich, wie weit das FKS in das Dopingsystem verwickelt war.¹⁹⁷ Dabei ging es darum, wie noch weitere Leistungsreserven erschlossen werden können. Das FKS stellte folgende Erkenntnisse zusammen: „Kraftfähigkeit durch anabole Substanzen“, „Ausdauerfähigkeit durch verstärkte Energiebevorratung“, „Verkürzung der Lernprozesse durch Hormongaben“ und „Herabsetzung neuropsychischer Spannungen durch Psychopharmaka“¹⁹⁸. Hier wurden alle Bereiche des Trainings durch verschiedene unterstützende Mittel abgedeckt. Dabei wird klar, dass das FKS den optimalen Trainingsablauf finden wollte und dabei verschiedene Dopingmittel einsetzte, um alle Leistungsreserven zu erschließen.

Insgesamt wird an dieser Stelle deutlich, wie wichtig die sportmedizinischen Einrichtungen für das Dopingsystem der DDR waren. Durch die Ärzte des SMD und den SMD selbst konnten die Dopingmittel direkt in den Sportclubs und –verbänden angewandt und zur Leistungsverbesserung und Wettkampfvorbereitung genutzt werden. Durch die Ärzte konnte die Vergabe kontrolliert und die Dosierung aus medizinischer Sicht überwacht werden. Auch das FKS war für die Entwicklung des Dopingsystems fundamental. In dem Institut konnten die geheimen Forschungsprojekte stattfinden und so die Dopingmittel noch verbessert werden. Dadurch konnten die Trainingsprozesse und die Dosierungen der unterstützenden

¹⁹⁶ Vgl. Spitzer, Giselher: Doping in der DDR, S.121.

¹⁹⁷ Vgl. ebd., S.65.

¹⁹⁸ Ebd., S.66.

Mittel optimiert werden. Der SMD und das FKS waren somit der Mittelpunkt der Erforschung und Vergabe der Dopingmittel in der DDR. Der sportmedizinische Zweig des Dopingsystems wurde weiterhin in doppelter Weise von der SED kontrolliert. Die Führungspositionen in den Einrichtungen waren durch Mitglieder der Partei besetzt und konnten so die Interessen der Partei direkt vertreten. Außerdem waren der SMD und das FKS an die Beschlüsse des Politbüros gebunden und mussten diese umsetzen.¹⁹⁹ Zudem arbeiteten die hochrangigen Funktionäre ebenfalls als IM für das MfS und hatten somit noch eine weitere Überwachungsfunktion inne.²⁰⁰

4.2. Trainer

Wenn man das Dopingsystem der DDR betrachtet, muss man auch auf die Funktion der Trainer eingehen. Die Trainer begleiteten die Athleten während des kompletten Trainingsprozesses und waren auch ohne Dopingmittel dazu angehalten, alle Leistungsreserven der Sportler zu erschließen.

In einem Treffbericht aus dem Jahr 1983 wird deutlich, dass die Trainer über den Einsatz der unterstützenden Mittel aufgeklärt waren.²⁰¹ Sie sollten die Mittel entsprechend der Dosierungsvorgaben an die Athleten weitergeben und darüber hinaus die Verpackungen der Dopingmittel entsorgen, um zu verhindern, dass die Athleten Kenntnis von der Anwendung der Dopingmittel erhielten. An dieser Stelle zeigt sich bereits ein Problem in der Ablaufkette, denn die Trainer waren zwar dazu angehalten, sich an die Dosierungsvorschriften zu halten, konnten allerdings durch den Besitz der Dopingmittel auch individuell Entscheidungen treffen.²⁰² Dies ist die Differenz zwischen dem Rahmentrainingsplan (RTP), welcher den Sportclubs vorgegeben wurde und in dem auch Anabolika festgeschrieben waren, und dem Individuellen Trainingsplan (ITP), in dem der Trainer je nach Trainingsbelastung die Dosierung ändern konnte.²⁰³ Da diese individuelle Dosierung oftmals nicht schriftlich festgehalten wurde, war sie schwer zu kontrollieren und führte in manchen Fällen zu Überdosierungen und damit zu gesundheitlichen Schäden bei den Athleten.²⁰⁴ Diese

¹⁹⁹ Siehe Konzept des demokratischen Zentralismus

²⁰⁰ Vgl. Spitzer, Giselher: Doping in der DDR, S.247.

²⁰¹ Vgl. ebd., S.105 f.

²⁰² Vgl. ebd., S.106.

²⁰³ Vgl. ebd., S.45.

²⁰⁴ Vgl. ebd.

Problematik lässt sich auch mit dem so genannten ‚materiellen Hebel‘ in Verbindung bringen. Dabei nutzten Trainer die Dopingmittel der Spitzenathleten, um sie im Nachwuchsbereich anzuwenden. Dies sollte bewirken, dass die jungen Sportler schneller in eine höhere Förderstufe aufgenommen wurden.²⁰⁵ Auch Dr. Höppner schrieb 1974, dass einige Trainer die Dopingmittel zu ihrem eigenen Vorteil einsetzten.²⁰⁶ Dies ist auch darauf zurückzuführen, dass die Trainer bei Erfolgen ihrer Athleten ebenfalls bessere Prämien bekamen und so der Anreiz größer war, die Dosierung zu erhöhen und damit alle Leistungsreserven zu erschließen.²⁰⁷ Wenn allerdings herauskam, dass ein Trainer nach eigenem Ermessen Dopingmittel vergab, wurde er sowohl aus dem Sportclub als auch aus dem Traineramt entlassen.²⁰⁸ Falls sich ein Trainer gegen diese Maßnahmen widersetzte, konnte wieder der oben bereits erläuterte Erlass des MfS von 1974 genutzt werden, der festlegte, dass Dopingpraktiken vor Gericht nicht herangezogen werden durften.²⁰⁹ Hier zeigt sich das ausgeklügelte System des Dopings in der DDR, in dem die Beteiligten ihre Praktiken auch rechtlich abgesichert hatten. Es trat allerdings auch ein Fall auf, bei dem ein Nachwuchstrainer sich weigerte, seinen jugendlichen Athleten die Dopingmittel zu verabreichen. Die Tochter des Trainers wurde daraufhin aus ihrem Sportverein ausdelegiert.²¹⁰ An diesem Beispiel ist zu erkennen, dass die Ablehnung der Dopingpraktiken nicht nur persönliche Konsequenzen haben konnte, sondern auch Folgen für das Umfeld der Person. Der Trainer entschied sich also trotz der Konsequenzen gegen die Anwendung der Dopingmittel und damit auch gegen einen Berufsaufstieg und finanzielle Verbesserungen.

Ein Arzt beschreibt 1975 in einem Bericht außerdem die Problematik des Vertrauens zwischen den Ärzten und Trainern.²¹¹ Einige Trainer holten sich Rat bei Ärzten ein, die nicht zum Dopingsystem zugehörig waren und somit auch nicht über die Anwendung der Dopingmittel informiert waren. Eigentlich sollten die Sektionsärzte die Trainer in Dopingfragen beraten. Wie weiter oben bereits erklärt, befürchteten die Beteiligten stets, dass das System entdeckt werden könnte oder, dass Teile davon an die Öffentlichkeit gerieten. Bei der Zusammenarbeit zwischen den Trainern und Ärzten zeigt sich eine erhebliche Sicherheitslücke. An der Stelle

²⁰⁵ Vgl. Spitzer, Giselher: Doping in der DDR, S.33.

²⁰⁶ Vgl. ebd., S.50.

²⁰⁷ Vgl. ebd., S.35.

²⁰⁸ Vgl. Spitzer, Giselher: Doping in der DDR, S.54.

²⁰⁹ Vgl. ebd.

²¹⁰ Vgl. ebd., S.179.

²¹¹ Vgl. ebd., S.34.

konnten Informationen über unterstützende Mittel schnell zu Personen gelangen, die nicht eingeweiht waren. Dies stellte für den gesamten Dopingkomplex ein Risiko dar. Allerdings stellt sich auch hier die Frage, wie viel die einzelnen Personen mit dem neu erlangten Wissen hätten ausrichten können. Am wahrscheinlichsten ist aber, dass auch diese Kritik unterdrückt worden wäre und so das Dopingsystem weiter bestanden hätte.

Es gab ein weiteres Problem, dass im Zusammenhang mit den Trainern im DDR-Sport auftrat. Dabei verkauften Trainer ungenutzte Dopingtabletten an andere Sportbereiche, die nicht zum Leistungssportbereich gehörten wie der Tauchsport.²¹² Wenn ein Athlet verletzungs- oder krankheitsbedingt ausfiel und deshalb keine Dopingmittel nahm, waren diese über und der Trainer konnte sie verkaufen und damit selbst Geld verdienen. Dieser Umstand könnte damit zusammenhängen, dass die Trainer finanziell vom Erfolg der Athleten abhängig waren und dementsprechend weniger verdienten, wenn die Sportler verletzt waren.²¹³ Durch den Verkauf der Präparate hatten sie eine zusätzliche Einnahmequelle.

Dass die Trainer in das Dopingsystem komplett eingeweiht waren und an der Vergabe der Mittel beteiligt waren, beweist auch eine Erklärung aus dem Jahr 2009, in der fünf ehemalige Leichtathletiktrainer zugeben, dass sie auch selbst Dopingmittel an ihre Athleten verteilten.²¹⁴ „Wir waren im Einzelfall am Einsatz unterstützender pharmazeutischer Substanzen (Dopingmittel) beteiligt. Uns war bekannt, dass dies den Regeln des Sports widersprach, doch fühlten wir uns durch die Vorgaben des Staates legitimiert.“²¹⁵ Weiterhin erklärten sie, dass ihr „Arbeitsgebiet durch eindeutige Dienstanweisungen klar geregelt“²¹⁶ gewesen sei. Dies ist ein eindeutiger Beweis dafür, dass die Trainer in die Praktiken eingeweiht waren und sogar auch aktiv dazu beitrugen. Allerdings darf hier die Rolle des Staates nicht ignoriert werden, denn die Trainer waren an Vorschriften gebunden und mussten sich an die Beschlüsse des Politbüros halten. Weiterhin schien es den Trainern Rückhalt zu geben, dass der Staat Kenntnis hatte und die Dopingpraktiken nicht ablehnte, sondern sogar förderte. An dieser Stelle lässt sich sagen, dass die

²¹² Vgl. Latzel, Klaus: Staatsdoping, S.76.

²¹³ Vgl. Spitzer, Giselher: Doping in der DDR, S.35.

²¹⁴ Vgl. o.V.: Fünf Trainer bekennen sich zu Verfehlungen. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung 06.04.2009. (URL: <http://www.faz.net/aktuell/sport/sportpolitik/doping/doping-in-der-ddr-fuenf-trainer-bekennen-sich-zu-verfehlungen-1783262.html>, Stand: 24.12.2016).

²¹⁵ Ebd.

²¹⁶ Ebd.

Pläne und Ziele des Politbüros scheinbar stets über den Bedenken der Trainer und Ärzte standen.²¹⁷

Insgesamt trugen die Trainer erheblich zum Dopingsystem der DDR bei, indem sie die Dopingmittel an ihre Athleten aushändigten oder diese sogar eigenmächtig dosierten. Sie waren in die Prozesse eingeweiht und von staatlicher Seite an Weisungen gebunden. An dieser Stelle fällt allerdings auf, dass die Trainer ein erhebliches Sicherheitsrisiko für die Praktiken darstellten. Da sie auch einen persönlichen materiellen Anreiz zum Doping hatten, waren ihre Tätigkeiten schwer zu kontrollieren. Auf der anderen Seite konnten sie sich aber nicht gegen die Dopingpraktiken aussprechen, ohne gleichzeitig berufliche oder sogar familiäre Konsequenzen in Kauf nehmen zu müssen.

4.3. Pharmakonzerne

Die Pharmakonzerne waren im DDR-Dopingsystem ein wichtiger Bestandteil. Sie übernahmen vor allem die Entwicklung und Weiterentwicklung der Dopingmittel. Die größten und bedeutendsten Konzerne waren der VEB Jenapharm, das VEB Arzneimittelwerk Dresden und das Zentralinstitut für Mikrobiologie und experimentelle Therapie (ZIMET).

Die Gründung des VEB Jenapharm erfolgte am 01. Januar 1950.²¹⁸ Bei der Gründung hatte Jenapharm 1.100 Mitarbeiter. Fünf Jahre später waren es allerdings bereits 2.200. Diese Zahl stieg bis 1989 noch einmal auf 2.572 Mitarbeiter.²¹⁹ Der Betrieb war in acht Forschungsbereiche aufgeteilt. Diese waren Forschung und Entwicklung, Mikrobiologie, Verfahrenstechnik, Forschungsorganisation, Chemie, Pharmakologie, Galenik und Klinische Forschung. Der VEB Jenapharm war auf Antibiotika, Vitamine und Steroidhormone spezialisiert.²²⁰ Bei Jenapharm drehte sich die Produktion hauptsächlich um die Herstellung und Anwendung sowie den Nachweis von Anabolika.²²¹ Dass auch der Nachweis von Dopingmitteln zur Arbeit von Jenapharm gehörte, deutet wieder auf die Verschleierungstaktiken der Beteiligten hin. Man wollte genau herausfinden, wann die Mittel abzusetzen waren, damit die Dopingprobe bei Wettkämpfen negativ ausfiel. Das erste und viel

²¹⁷ Vgl. Spitzer, Giselher: Doping in der DDR, S.71.

²¹⁸ Vgl. Vgl. Latzel, Klaus: Staatsdoping, S.75.

²¹⁹ Vgl. ebd., S.76.

²²⁰ Vgl. ebd.

²²¹ Vgl. Spitzer, Giselher: Doping in der DDR, S.76.

angewendete Erzeugnis des VEB Jenapharm war das Oralturinabol, welches 1965 entwickelt wurde.²²² Dass der VEB Jenapharm vollständig in die Dopingpraktiken und die Entwicklung der Präparate involviert war, beweist auch ein Abschnitt aus der Akte ‚Recherche zum Verbleib der Muster Cyproteronacetat und Prostaglandin F2 im AWS des VEB Jenapharm‘ von 1980.²²³ Darin heißt es: „Die Arbeiten mit Cyproteronacetat zum Thema 08 wurde Ende 78 abgeschlossen.“²²⁴ An dieser Stelle wird klar, dass bei Jenapharm an Dopingmitteln geforscht wurde, denn der Komplex 08 beschäftigte sich komplett mit dem Leistungssport der DDR.²²⁵ Giselher Spitzer erklärt, dass der VEB Jenapharm Anteil daran hatte, dass der Leistungssport der DDR durch die Dopingmittelforschung gegenüber anderen Sportnationen einen Vorsprung von 15 bis 20 Jahren hatte.²²⁶ Dass Jenapharm wesentlich dazu beitrug, lässt sich auch an seiner Verbindung zum FKS erkennen. Das FKS war, wie unter Punkt 4.1. bereits festgestellt, der Mittelpunkt der Forschung der DDR. Der VEB Jenapharm stellte häufig eine Unterstützung für das FKS dar und erhielt Aufträge des Instituts. Einer dieser Aufträge geht aus einem Treffbericht des MfS von 1984 hervor, in dem beschrieben wird, dass Eptestosteron „im Auftrag des FKS von Jenapharm produziert“ wird.²²⁷ Klaus Latzel analysiert weiterhin, dass der VEB Jenapharm innerhalb des Staatsplanthemas 14.25 Auftragnehmer des FKS war und damit dem Institut in diesem Punkt auch verpflichtet war.²²⁸ An dieser Stelle erkennt man, dass Jenapharm im Dopingkomplex weisungsabhängig war und die Forschung demnach ebenfalls von den übergeordneten Entscheidungen der Führungsebenen abhing.

In diesem Zusammenhang ist außerdem wichtig zu erwähnen, dass der VEB Jenapharm, wie alle Bereiche des Dopingsystems, ebenfalls vom MfS überwacht wurde. Die Personen, die bei Jenapharm für den Dopingkomplex tätig waren, waren zur Geheimhaltung verpflichtet. Von diesen Beteiligten waren sieben als Inoffizielle Mitarbeiter für das MfS tätig.²²⁹ Wie wichtig die Überwachung dieses Bereiches war, sieht man vor allem daran, dass die IM höherrangige Mitarbeiter von Jenapharm mit Einfluss auf den Dopingkomplex waren. Darunter waren beispielsweise der

²²² Vgl. Latzel, Klaus: Staatsdoping, S.76.

²²³ Vgl. Spitzer, Giselher: Doping in der DDR, S.145.

²²⁴ Ebd.

²²⁵ Vgl. Latzel, Klaus: Staatsdoping, S.98.

²²⁶ Vgl. Latzel, Klaus; Niethammer, Lutz (Hg.): Hormone und Hochleistung, S.82.

²²⁷ Vgl. Spitzer, Giselher: Doping in der DDR, S.128.

²²⁸ Vgl. Latzel, Klaus: Staatsdoping, S.99 f.

²²⁹ Vgl. ebd., S.146.

Betriebsdirektor des VEB Jenapharm, die Abteilungsleiter für Pharmakologie, Galenik und Klinische Forschung, sowie zwei Arbeitsgruppenleiter.²³⁰ Durch diese Inoffiziellen Mitarbeiter hatte das MfS einen genauen Einblick in die Prozesse der Arbeit bei Jenapharm. An dieser Stelle muss zudem angeführt werden, dass bei Kritik an den Prozessen von Seiten der Pharmakonzerne ähnlich verfahren wurde wie bei Kritik aus anderen Bereichen. Der Abteilungsleiter für Klinische Forschung merkte 1987 an, dass Arzneimittel, die als „nicht für die Anwendung am Menschen freigegeben“ deklariert waren²³¹ vom FKS und SMD zur Anwendung weitergegeben wurden. Weiterhin wollte er die gesundheitliche Sicherheit der Athleten an die erste Stelle setzen und forderte die Beachtung des Arzneimittelgesetzes. Über das MfS versuchte er, seine Kritik an die obersten Führungsebenen der DDR weiterzuleiten. Diese Bemühungen funktionierten allerdings nicht.²³² Dieser Aspekt ist nicht verwunderlich, da kritische Äußerungen zumeist beim MfS gesammelt und nicht weitergegeben wurden. An diesem Beispiel erkennt man, dass im Bereich der Pharmakonzerne eine oppositionelle Haltung genauso erfolglos blieb wie in allen anderen Bereichen ebenfalls.

Entscheidend für die Erforschung der Dopingmittel war die Zusammenarbeit zwischen dem VEB Jenapharm und dem ZIMET. Die beiden Betriebe kooperierten vor allem im Bereich der Steroidproduktion, der hormonalen Kontrazeptiva, d.h. bei Arzneimitteln zur Empfängnisverhütung, sowie der „Leistungsstimulierung (psychisch und physisch)“.²³³ Wie wichtig diese Kooperation war, sieht man daran, dass Ende der siebziger Jahre ungefähr 30 Prozent der Mitarbeiter aus dem Forschungsbereich des ZIMET in der Zusammenarbeit mit dem VEB Jenapharm tätig waren.²³⁴ Insgesamt hatte das ZIMET circa 1.000 Beschäftigte, von denen 74 in der Steroidforschung arbeiteten. Damit war dieser Bereich nach der Biotechnologie und der Experimentellen Therapie das größte Forschungsgebiet. Das Institut wurde 1954 aus dem VEB Jenapharm ausgegliedert, was die enge Zusammenarbeit ebenfalls erklärt, und wurde zum „größte[n] biowissenschaftliche[n]

²³⁰ Vgl. Latzel, Klaus: Staatsdoping, S.146.

²³¹ Ebd., S.147.

²³² Vgl. ebd.

²³³ Ebd., S.77.

²³⁴ Vgl. ebd., S.79.

Forschungszentrum der DDR“²³⁵. Schwerpunkt der Steroidforschung waren die Arzneimittelentwicklung sowie Forschungen zur mikrobiellen Steroidumwandlung.²³⁶ Im Bereich der Pharmakonzerne muss das Arzneimittelwerk Dresden (AWD) erwähnt werden. Es wurde 1951 aus einer Zusammenfassung von zwei anderen Pharmaunternehmen gebildet. In folgenden Jahren kamen weitere Konzerne hinzu, bis das AWD 1961 fast 3.000 Mitarbeiter hatte.²³⁷ Bis Ende der achtziger Jahre stieg diese Zahl noch einmal um ungefähr 600. Zu diesem Zeitpunkt besaß das AWD mit 651 Mitarbeitern eine größere Forschungsabteilung als der VEB Jenapharm. Das Werk arbeitete unter anderem an Herz- und Kreislaufmitteln, Tranquilizern sowie an Mitteln, die die Lern- und Gedächtnisleistung erhöhten.²³⁸ Tranquilizer werden auch heute noch zur Entspannung eingenommen. Auch im Dopingbereich haben sie sicherlich Anwendung gefunden, da sie neben den leistungssteigernden Mitteln den Körper entspannen konnten.

Sowohl der VEB Jenapharm als auch das AWD wurden 1979 in das VEB Pharmazeutische Kombinat GERMED eingegliedert. Insgesamt fasste das GERMED 13 Unternehmen zusammen und hatte so ungefähr 16.000 Mitarbeiter.²³⁹ Zwei Prozent davon stellte der VEB Jenapharm, während das AWD die zahlenmäßig größte Forschungsabteilung hatte.²⁴⁰

Die SED war dem wirtschaftlich-industriellen Bereich der DDR natürlich übergeordnet. Das Politbüro entschied in ihren Beschlüssen ebenfalls über die Forschungsrichtungen der Wirtschaft.²⁴¹ Die Wirtschaft sollte international konkurrenzfähig sein, um so das Ansehen der DDR zu erhöhen.²⁴² Dies geschah vor allem durch die Arbeit der Pharmakonzerne an der Verbesserung der Dopingmittel und so gleichzeitig an der Steigerung der Leistung der Athleten. Dies verschaffte der DDR durch Medaillengewinne international Anerkennung. Innerhalb der Volkswirtschaftspläne konnte die SED die Richtung der Wirtschaft bestimmen.²⁴³ Dies geschah durch die Bestimmung der Forschungsmittel und –themen, sowie

²³⁵ Latzel, Klaus: Staatsdoping, S.79.

²³⁶ Vgl. ebd.

²³⁷ Vgl. ebd., S.78.

²³⁸ Vgl. ebd.

²³⁹ Vgl. ebd., S.74.

²⁴⁰ Vgl. ebd., S.76, S.78.

²⁴¹ Vgl. Deutscher Bundestag: Aufarbeitung von Geschichte und Folgen der SED-Diktatur in Deutschland, S.22

²⁴² Vgl. ebd., S.69.

²⁴³ Vgl. ebd., S.37.

durch die Wahl des Personals.²⁴⁴ Ein Aspekt, der der SED innerhalb des Wirtschaftszweigs noch mehr Einfluss ermöglichte, war, dass die Konzerne Volkseigene Betriebe waren. Außerdem waren die hochrangigen Unternehmenspositionen mit SED-Mitgliedern besetzt.²⁴⁵

Es wird deutlich, dass die Pharmakonzerne vollständig in das Dopingsystem der DDR eingebunden waren, da sie die benötigten unterstützenden Mittel herstellten und an der Beseitigung der Nebenwirkungen arbeiteten. Die Richtung und Themen der Forschung waren allerdings zentral durch die Beschlüsse des Politbüros vorgegeben. Ihre Umsetzung wurde darüber hinaus von Inoffiziellen Mitarbeitern des MfS kontrolliert. Die SED hatte insgesamt auch im Bereich der Wirtschaft Einfluss auf die Entscheidungen und weiterhin Kenntnis und Kontrolle über die wissenschaftliche Kommunikation und ihre Veröffentlichungen.²⁴⁶ An dieser Stelle lässt sich sagen, dass die SED die Wirtschaft und die Pharmakonzerne nach ihren Vorstellungen leiten konnte. Damit hatte sie die Kontrolle über die Herstellung der Dopingmittel und konnte sogar durch die Beeinflussung der wissenschaftlichen Kommunikation die unerwünschten Nebenwirkungen und Risiken verdecken.

²⁴⁴ Vgl. Deutscher Bundestag: Aufarbeitung von Geschichte und Folgen der SED-Diktatur in Deutschland, S.72.

²⁴⁵ Vgl. Latzel, Klaus: Staatsdoping, S.71.

²⁴⁶ Vgl. Deutscher Bundestag: Aufarbeitung von Geschichte und Folgen der SED-Diktatur in Deutschland, S.69.

5. Schlussbetrachtung

5.1. Zusammenfassung

In der DDR entwickelte sich ab Mitte der sechziger Jahre bis zum Ende der DDR ein komplexes Dopingsystem, das durch unterschiedliche Einrichtungen und Beschlüsse abgesichert war. Die SED baute ihre Funktion als führende Partei in der DDR vor allem auf das Konzept des demokratischen Zentralismus nach Lenin auf. Dadurch hatte sie die Möglichkeit alle Bereiche der Gesellschaft zu kontrollieren und nach ihren Vorstellungen zu lenken. Über allen Einrichtungen stand das Politbüro der SED. In diesem Gremium wurden die wichtigsten Beschlüsse für alle Bereiche der DDR festgelegt. In jährlichen Volksjahresplänen wurden Vorgaben und Ziele gesetzt, die von den Unternehmen und Instituten erfüllt werden sollten. In diesem Plan war der ‚Komplex 08‘ die Bezeichnung für den Bereich Sport. Darunter gab es die zusätzliche Unterteilung ‚Staatsplanthema 14.25‘, welches auf die Anwendung, Forschung und Herstellung der unterstützenden Mittel ausgerichtet war. Der Bereich Sport hatte für die DDR-Führung eine herausragende innen- und außenpolitische Bedeutung. Man sah in den Athleten Sympathieträger des Sozialismus, die durch Medaillengewinne bei internationalen Wettkämpfen das Ansehen der DDR erhöhen konnten. Weiterhin konnte die Bevölkerung durch den Sport erreicht werden. Er bot die Möglichkeit bereits Kinder und Jugendliche in Sportschulen zu beeinflussen und an die Ideologie der SED heranzuführen.

Die Kontrolle über die einzelnen Akteure, z.B. über die Forschungseinrichtungen oder Sportverbände, wurden durch den Eingriff in die Statute und die Besetzung der Führungspositionen mit Parteimitgliedern gesichert. Dazu kam das Ministerium für Staatssicherheit, welches unter anderem als Überwachungsapparat diente und dadurch dabei helfen konnte, die Vorgänge geheim zu halten und auftretende Kritik abzufangen. Sowohl durch das MfS als auch durch den Einsatz von hochrangigen Parteimitgliedern in den Massenorganisationen, Forschungsinstituten und Pharmakonzernen konnte die SED ihren direkten Einfluss sicherstellen. Durch das Nomenklatursystem wurden Personen für wichtige Positionen innerhalb der Partei ausgewählt. Die Kriterien dafür wurden vor allem vom MfS aufgestellt und hingen unter anderem mit ideologischer Konformität oder der Kirchenzugehörigkeit zusammen. Hochrangige Positionen im MfS wurden ebenfalls mit diesen Führungskadern besetzt.

Neben diesen Maßnahmen zur Absicherung ihrer Macht gab es auch im Dopingsystem Verschleierungstaktiken. Die Athleten wurden meist nicht in die Vorgänge eingeweiht und wussten deshalb nicht, dass sie Dopingmittel einnahmen. Außerdem wurde eine kritische Öffentlichkeit nicht zugelassen. Damit konnten auch die Nebenwirkungen, die häufig durch die Einnahme der Mittel auftraten, geheim gehalten werden. Die beteiligten Wissenschaftler, Trainer und Funktionäre wurden darüber hinaus innerhalb der Forschungsgruppen zur Geheimhaltung verpflichtet.²⁴⁷ Die Schriftstücke wurden stets entweder als Vertrauliche Verschlusssache (VVS) oder als Vertrauliche Dienstsache (VD) eingestuft. Während der Wettkampfvorbereitung fanden regelmäßige Dopingkontrollen statt, um herauszufinden, wann die Dopingmittel abgesetzt werden mussten, damit die Probe bei Wettkämpfen negativ ausfiel. Zudem wurden vor der Abreise Ausreisekontrollen durchgeführt, um die Sicherheit zu haben, dass die Athleten nicht positiv getestet werden konnten. Falls die Sportler diese Kontrolle nicht bestanden, durften sie an dem Wettkampf nicht teilnehmen. Bei einer oppositionellen Haltung gegenüber den Dopingpraktiken drohte den Athleten, sowie Wissenschaftlern und Trainern ebenfalls ein Ausschluss aus dem Sportgeschehen. Dadurch hatten die Betroffenen keine Möglichkeit in ihrem Beruf aufzusteigen. In manchen Fällen wurden sie sogar komplett aus ihrem Beruf ausdelegiert. Darüber hinaus konnten die Konsequenzen auch das familiäre Umfeld der Person treffen. Die Justizbehörden waren für Betroffene keine Unterstützung, da die Interessen der SED über dem Recht der Einzelperson standen und die Justiz ebenfalls ein Instrument zur Machtsicherung der Partei war.

Innerhalb des Dopingsystems waren die einzelnen Einrichtungen häufig miteinander verbunden. So arbeiteten der SMD und das FKS in verschiedenen Forschungs- und Arbeitsgruppen beispielsweise an der Weiterentwicklung der Mittel und der Beseitigung der Nebenwirkungen. Der Träger des FKS war das SKS, welches direkt von der SED eingesetzt wurde.²⁴⁸ Darüber hinaus fungierte das FKS auch als Auftraggeber für den VEB Jenapharm und hatte damit direkten Zugang zur Herstellung der Dopingmittel. Jenapharm war einer der größten Hersteller der Dopingmittel in der DDR und entwickelte das häufig genutzte Oralturinabol. Dadurch, dass Jenapharm ein volkseigener Betrieb war, war er an die Beschlüsse

²⁴⁷ Vgl. Spitzer, Giselher: Doping in der DDR, S.102.

²⁴⁸ Vgl. Reichelt, Frank: Das System des Leistungssports in der DDR, S.20.

des Politbüros gebunden und musste die Ziele, die wirtschaftlich gesetzt wurden, erfüllen.

Zusammenfassend lässt sich also sagen, dass das Politbüro der SED als wichtigstes Organ die Entscheidungen für alle Einrichtungen der DDR traf und so z.B. die Richtung der Wirtschaft oder Wissenschaft vorgeben konnte. Es zeichnet sich ein System ab, in dem einzelne Personen wenig bis kein Mitspracherecht hatten. Die Versuche, Kritik zu äußern, wurden sofort unterbunden oder sogar im Voraus durch Drohungen verhindert. Die geheime Anwendung von Dopingmitteln war durch eine vielschichtige Struktur abgesichert und konnte so bis zum Ende der DDR erhalten und weiterentwickelt werden. Trotzdem ist an einigen Stellen zu erkennen, dass die gewünschte totale Kontrolle nicht immer umsetzbar war und so durch Ärzte und Trainer Risiken bei der Geheimhaltung entstanden.

5.2. Beantwortung der Forschungsfrage

Um zu beantworten, wie die staatlichen Behörden das Dopingsystem der DDR gesteuert und beeinflusst haben, muss man sich viele Bereiche des Staates ansehen.

Die SED baute ihre Machtposition vor allem auf zwei Prinzipien auf: dem demokratischen Zentralismus und der sozialistischen Gesetzlichkeit. Diese erlaubten ihr Entscheidungen zu treffen, die für alle ihr untergeordneten Einrichtungen galten. Zudem konnte die SED mit der Rechtfertigung, für die Arbeiterklasse zu handeln, nationale Gesetze umgehen. Justizbehörden wurden im Dopingsystem der DDR so häufig wie möglich umgangen. Zusätzlich sicherte man sich durch einen Beschluss des MfS ab, der vorgab, dass Dopingmittel nicht Bestandteil einer Verhandlung sein durften. Das MfS war „Schild und Schwert der Partei“²⁴⁹ und somit das wichtigste Instrument der SED zur Sicherung ihrer Führungsposition. Das MfS schaffte ein System aus Überwachung und Einschüchterung, welches der Geheimhaltung und der Unterdrückung von Kritik diente. Dies war innerhalb des Dopingsystems ebenfalls notwendig, um die im In- und Ausland illegalen Tätigkeiten geheim zu halten und so den Fortbestand der Praktiken zu sichern. Das MfS war damit eines der Organe, das einen genauen Einblick in alle Bereiche des Dopingsystems der DDR hatte.

²⁴⁹ Deutscher Bundestag: Aufarbeitung von Geschichte und Folgen der SED-Diktatur in Deutschland, S.29.

Der Einfluss der SED auf alle Akteure des Systems ist ebenfalls an dem Einsatz ihrer Parteimitglieder erkennbar. Die Führungspositionen in den Forschungsinstituten und Massenorganisationen waren stets mit hochrangigen Mitgliedern der SED besetzt. Die meisten waren innerhalb der Partei Mitglieder des Politbüros und des Zentralkomitees. Vor allem Angehörige des Politbüros waren direkt an Entscheidungen über unterstützende Mittel, sowie den Einsatz und die Richtung der Forschung beteiligt. An die Politbürobeschlüsse musste sich jede Einrichtung halten, die an dem Dopingsystem der DDR Teil hatte. Die SED hatte somit die Entscheidungsgewalt über jeden Schritt der Dopingpraktiken und war in ihrer Herrschaftsposition abgesichert. Sowohl die Forschungseinrichtungen als auch die Pharmakonzerne und die Organe der SED waren entscheidend an den Prozessen des Dopingsystems beteiligt und haben dessen Entwicklung und Geheimhaltung beeinflusst. Insgesamt waren alle Akteure mit der SED verbunden und mussten sich ihren Entscheidungen und Beschlüssen beugen. Alle Einrichtungen, Gremien und Beschlüsse trugen letztendlich zu einem straff strukturierten Sportsystem bei, welches darauf ausgelegt war, die Athleten möglichst schnell in die Nationalmannschaften zu integrieren und damit zu Medaillengewinnern zu machen. Durch die Zusammenarbeit aller Akteure in Bereichen wie Forschung, Entwicklung, Sicherheit und Wissenschaft konnte dies mit Hilfe von Dopingmitteln erreicht werden.

Da in diesem System so eine strenge Geheimhaltung herrschte, gestaltet es sich heute schwierig, die genauen Abläufe und Prozesse wiederherzustellen. Dazu kommt außerdem, dass wenige der Praktiken schriftlich festgehalten und viele Akten durch das MfS und den SMD vernichtet wurden.²⁵⁰ Trotzdem gibt es im Bundesarchiv noch weiteres Material, welches für weiterführende Recherchen zu diesem Themenfeld genutzt werden kann. Im Rahmen einer weiteren Untersuchung könnte man bei einzelnen Akteuren tiefergehender recherchieren und sich mehr auf die Strukturen innerhalb einer Einrichtung fokussieren. Bereits der MfS und die Sportvereinigung Dynamo bieten immer noch Ansatzmöglichkeiten für zukünftige Forschung. Darüber hinaus könnte das FKS mit seinen Forschungs- und Arbeitsgruppen weitergehend analysiert werden und allein seine Entwicklung und Verstrickung darstellen. Weiterhin besteht die Möglichkeit, durch Zeitzeugeninterviews detailliertere Informationen über die Abläufe zu erhalten und

²⁵⁰ Vgl. Spitzer, Giselher: Doping in der DDR, S.232.

sich dadurch auf die Erlebnisse von Athleten oder Wissenschaftlern zu konzentrieren. Es ist außerdem möglich, durch den Vergleich mit einem modernen Dopingsystem wie dem in Russland, die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu der DDR herauszuarbeiten.

5.3. Ausblick

Das dargestellte System des Dopings in der DDR wird auch in Zukunft noch genauer analysiert werden und durch Zeitzeugeninterviews gibt es immer wieder den Versuch, das System noch genauer zu verstehen. Weiterhin besteht die Hoffnung, dass in gerichtlichen Prozessen weitere Informationen bekanntwerden oder beteiligte Personen zugeben, dass sie an den Praktiken beteiligt waren und so noch klarer wird, wie das System im einzelnen aufgebaut war. Auch betroffene Athleten, die nichts von den Vorgängen wussten, könnten durch Bekanntwerden der Informationen bemerken, dass sie ebenfalls Opfer der Praktiken waren und so Aufschluss darüber geben, wie das System aus ihrer Sicht aussah.

Zukünftig ist allerdings wichtig, dass Länder mit einer ähnlichen politischen Struktur wie die DDR im Bezug auf Dopingkontrollen stärker beachtet werden. In Ländern mit einem kommunistischen System wie China oder Nordkorea hat die führende Partei eine ähnliche Herrschaftsposition wie die SED in der DDR und so könnte sich ebenfalls ein Dopingsystem entwickeln. Ähnliche Vorgänge gibt es in Russland, wo die Anwendung von Dopingmitteln ebenfalls in einem zentral organisierten System stattfand. Diese Entwicklung muss vor allem international weiter beobachtet werden. Die Dopingpraktiken in der russischen Leichtathletik, die durch eine ARD-Dokumentation bereits Ende 2014 bekannt wurden und im Sommer 2016 detaillierter veröffentlicht wurden, beweisen, dass ein zentral organisiertes Dopingsystem auch 27 Jahre nach dem Ende der DDR noch existieren kann und die illegale Anwendung von Dopingmitteln immer noch ein großes Problem darstellt. Einige russische Leichtathleten wurden von den Olympischen Spielen ausgeschlossen. Allerdings muss zukünftig klargestellt werden, wie das Dopingsystem in Russland genau aussah und in welchem Zeitraum die Praktiken Anwendung fanden. Da die Medizin sich stetig weiterentwickelt und so auch neue Dopingmittel und Verdeckungsstrategien entwickelt werden können, ist klar, dass

die illegale Leistungssteigerung durch Dopingmittel im Sport auch in Zukunft ein Problem bleiben wird.

Literaturverzeichnis

FECHNER, Carmen: Die Frühgeschichte der Sportvereinigung Dynamo. Hegemoniebestrebungen, Dominanzverhalten und das Rivalitätsverhältnis zur Armeesportvereinigung „Vorwärts“, Berlin 2011.

KANNOWSKI, Stephan: Der Einfluss der SED auf den Sport der DDR am Beispiel des Fußballvereins 1. FC Union Berlin, Duisburg 1999.

LATZEL, Klaus: Staatdoping. Der VEB Jenapharm im Sportsystem der DDR, Köln 2009.

LATZEL, Klaus; NIETHAMMER, Lutz (Hg.): Hormone und Hochleistung. Doping in Ost und West, Köln 2008.

REICHELT, Frank: Das System des Leistungssports in der DDR. Darstellung der Struktur und des Aufbaus anhand ausgewählter Beispiele, Hamburg 2000.

SCHÄNZER, Wilhelm: Dopingkontrollen und aktueller Stand der Nachweismethoden. Erschienen in Deutsche Zeitschrift für Sportmedizin, Jg. 51, Nr. 7+8.

SPITZER, Giselher et al.: Siegen um jeden Preis. Doping in Deutschland. Geschichte, Recht, Ethik 1972 – 1990, Göttingen 2013.

SPITZER, Giselher: Doping in der DDR. Ein historischer Überblick zu einer konspirativen Praxis, 4. erw. Aufl., Köln 2012.

Elektronische Medien

Bundesunmittelbare Stiftung des öffentlichen Rechts: Biographische Datenbank, Schuster, Hans. Herausgegeben von: BUNDESSTIFTUNG-AUFARBEITUNG.DE. URL: <https://www.bundesstiftung-aufarbeitung.de/wer-war-wer-in-der-ddr-%2363%3B-1424.html?ID=3211>, Stand: 19.12.2016.

Der Bundesbeauftragte für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik: Das Recht auf Meinungsfreiheit. Herausgegeben von: DEMOKRATIE-STATT-DIKTATUR.DE. URL: http://www.demokratie-statt-diktatur.de/DSD/DE/Meinungsfreiheit/_node.html, Stand: 05.12.2016.

Der Bundesbeauftragte für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik: Vorläufiges Findbuch zum Büro der Zentralen Leitung der Sportvereinigung Dynamo des Ministeriums für Staatsicherheit. Herausgegeben von BSTU.BUND.DE 2012. URL: http://bstu.bund.de/DE/Archive/Findmittel/Findbuch/sv-dynamo_download.pdf?__blob=publicationFile, Stand: 30.11.2016.

Deutsche Demokratische Republik: Arbeitsgesetzbuch der Deutschen Demokratischen Republik 16.06.1977. Herausgegeben von VERFASSUNGEN.DE. URL: <http://www.verfassungen.de/de/ddr/arbeitsgesetzbuch77.htm>, Stand: 13.12.2016.

Deutsche Demokratische Republik: Strafgesetzbuch der Deutschen Demokratischen Republik 12.01.1968. Herausgegeben von VERFASSUNGEN.DE. URL: <http://www.verfassungen.de/de/ddr/strafgesetzbuch68.htm>, Stand: 05.12.2016.

Die Sportvereinigung Dynamo: Satzung der Sportvereinigung Dynamo 02.04.1966. Herausgegeben von SCHNITZLER-AACHEN.DE. URL: <http://www.schnitzler-aachen.de/Sammlungen/DDR/Dynamo/Satzung.htm>, Stand: 16.12.2016.

Die Vertragsstaaten des Paktes: Internationaler Pakt über bürgerliche und politische Rechte vom 19. Dezember 1966. Herausgegeben von AUSWAERTIGES-AMT.DE. URL: <http://www.auswaertiges-amt.de/cae/servlet/contentblob/360794/publicationFile/3613/IntZivilpakt.pdf>, Stand: 07.12.2016.

ENQUETE KOMMISSION: Aufarbeitung von Geschichte und Folgen der SED-Diktatur in Deutschland. Herausgegeben von DIPBT.BUNDESTAG.DE 1994. URL: <http://www.dipbt.bundestag.de/dip21/btd/12/078/1207820.pdf>, Stand: 22.11.2016.

KONRAD ADENAUER STIFTUNG: SED und ihre führende Rolle. Herausgegeben von KAS.DE. URL: <http://www.kas.de/wf/de/71.6612/>, Stand: 12.12.2016.

Lebendiges Museum Online: Erich Honecker 1912 – 1994. Herausgegeben von HDG.DE. URL: <https://www.hdg.de/lemo/biografie/erich-honecker.html>, Stand: 10.12.2016.

Nationale Anti-Doping-Agentur: Seit wann gibt es Dopingkontrollen?. Herausgegeben von NADA.DE. URL: <http://www.nada.de/de/service-infos/faq/>, Stand: 06.12.2016.

o.V.: Doping in der DDR. Fünf Trainer bekennen sich zu Verfehlungen. Herausgegeben von FAZ.NET 2009. URL: <http://www.faz.net/aktuell/sport/sportpolitik/doping/doping-in-der-ddr-fuenf-trainer-bekennen-sich-zu-verfehlungen-1783262.html>, Stand: 24.12.2016.

RÖDER, Horst: Die Gründung des DTSB und der schwerpunktmäßige Einsatz von Trainern bis 1969 in der 3. und 2. Förderstufe. Herausgegeben von SPORT-DDR-ROEDER.DE. URL: http://www.sport-ddr-roeder.de/trainer_02_02.html, Stand: 15.12.2016.

RÖDER, Horst: Zur Leistungssportforschung und zu den daran beteiligten Wissenschaftseinrichtungen. Herausgegeben von SPORT-DDR-ROEDER.DE. URL: http://www.sport-ddr-roeder.de/sportwissenschaft_02.html, Stand: 16.12.2016.

SCHILLING, Frieder: 50 Jahre DTSB. Treue ist gut – totale Kontrolle ist besser. Herausgegeben von SPIEGEL.DE 2007. URL: <http://www.spiegel.de/sport/sonst/50-jahre-dtsb-treue-ist-gut-totale-kontrolle-ist-besser-a-479446.html>, Stand: 30.11.2016

SED- und FDGB- Archivgut: Politbüro. Herausgegeben von BUNDESARCHIV.DE. URL: <https://www.bundesarchiv.de/sed-fdgb-netzwerk/glossar.html?q=Politb%26uuml%3Bro+%28PB%29#p44>, Stand: 07.12.2016.

Springer Gabler Verlag (Hg.), Gabler Wirtschaftslexikon: Demokratischer Zentralismus. Herausgegeben von WIRTSCHAFTSLEXIKON.GABLER.DE. URL: <http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Archiv/728/demokratischer-zentralismus-v6.html>, Stand: 24.11.2016.

VOGT, Ute: Viele Sportler vertrauten den Trainern blind. Interview von Robert Ide. Herausgegeben von TAGESSPIEGEL.DE 2004. URL: <http://www.tagesspiegel.de/sport/viele-sportler-vertrauen-den-trainern-blind/486830.html>, Stand: 11.12.2016.

WILHELM-OSTWALD-GESELLSCHAFT: Energetik. Herausgegeben von WILHELM-OSTWALD.DE. URL: http://wilhelm-ostwald.de/joomla/images/verein/Energetik_final.pdf, Stand: 21.12.2016.

Anlagen

Deutscher Sportbund: Rahmen-Richtlinien zur Bekämpfung des Dopings 1970.

Herausgegeben von CYCLING4FANS.DE, URL:

<http://www.cycling4fans.de/index.php?id=5366>, Stand: 01.12.2016.

Rahmen-Richtlinien zur Bekämpfung des Dopings

Präambel

Die im Deutschen Sportbund zusammengeschlossenen Turn- und Sportverbände treten für sportliche Gesinnung und Haltung ein und dienen der Gesundheit und Tüchtigkeit des einzelnen, der Lebenskraft und Lebensfreude des Volkes. Sie verurteilen deshalb die Verwendung von Drogen u. a. mit dem Ziel, Leistungen von Sportlern im Wettkampf über deren Trainingszustand und Leistungsgrenze hinaus zu steigern, und verpflichten sich, die Verwendung von Dopingmitteln im Sport zu verbieten und das Doping mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln zu bekämpfen. Zu diesem Zweck erlassen die im Deutschen Sportbund zusammengeschlossenen Turn- und Sportverbände diese Rahmen-Richtlinien zur Bekämpfung des Dopings; sofern Bestimmungen der Internationalen Föderationen bestehen, treten sie an die Stelle dieser Richtlinien.

Erster Abschnitt

Dopingverbot

§ 1

Begriffsbestimmungen

1. Doping ist der Versuch, eine Steigerung der Leistungsfähigkeit des Sportlers durch unphysiologische Substanzen für den Wettkampf zu erreichen.
2. Doping-Substanzen im Sinne dieser Richtlinien sind Phenyläthylamin-derivate (Weckamine, Ephedrine, Adrenalin-derivate), Narkotika, Analeptika (Kampfer- und Strychnin-derivate), Sedativa Psychopharmaka und Alkohol.
3. Doping ist die Anwendung (Einnahme, Injektion oder Verabreichung) einer Doping-Substanz durch Sportler oder deren Hilfspersonen (insbesondere Mannschaftsleiter, Trainer, Betreuer, Ärzte, Pfleger und Masseur) vor einem Wettkampf oder während eines Wettkampfes.

§ 2

Dopingliste

Der Deutsche Sportärztebund wird im Einvernehmen mit dem Deutschen Sportbund eine Dopingliste mit den unter § 1 Abs. 2 aufgeführten Doping-Substanzen aufstellen und fortschreiben.

§ 3

Verbot der Anwendung und des Besitzes

1. Die Anwendung von Dopingmitteln im Sinne des § 1 Abs. 3 sowie der Besitz von Dopingmitteln während eines Wettkampfes durch Sportler

oder deren Hilfspersonen — mit Ausnahme der Ärzte — ist verboten und wird bestraft.

2. Die Mitgliedsorganisationen des Deutschen Sportbundes erlassen für ihren Bereich die erforderlichen Bestimmungen über Zuständigkeiten, Verfahren und Strafmaß in Fällen des vollendeten oder versuchten Dopings sowie über den Besitz von Dopingmitteln. Für das Strafmaß gibt der Deutsche Sportbund eine Empfehlung (Anlage 1).
3. Der Deutsche Sportbund und seine Mitgliedsorganisationen nehmen in die Arbeits- oder Dienstverträge von Personen, die Sportler betreuen, Bestimmungen für den Fall eines Verstoßes gegen das Doping-Verbot auf. Für die Maßregeln gibt der Deutsche Sportbund eine Empfehlung (Anlage 2).

§ 4

Anwendung aus medizinischen Gründen

Auch aus medizinischen Gründen dürfen die unter § 1 Abs. 2 genannten Doping-Substanzen von Sportlern nicht eingenommen werden, sofern sie noch im Wettkampf stehen. Ausgenommen sind Lokalanästhetika bei Verletzungen. Der Arzt hat die Anwendung der Wettkampfleitung unverzüglich mitzuteilen.

§ 5

Geltungsbereich des Verbots

1. Für Sportler der Mitgliedsorganisationen des Deutschen Sportbundes oder deren Hilfspersonen gelten diese Rahmen-Richtlinien hinsichtlich der Wettkämpfe innerhalb und außerhalb des Gesamtbereichs des Deutschen Sportbundes, soweit dem nicht internationale Bestimmungen entgegenstehen.
2. Für ausländische Sportler oder Hilfspersonen gelten diese Rahmen-Richtlinien nur hinsichtlich der Wettkämpfe innerhalb des Gesamtbereichs des Deutschen Sportbundes, soweit dem nicht internationale Bestimmungen entgegenstehen.
Die zuständige Mitgliedsorganisation oder die von ihr bestimmten Stellen müssen diese Sportler oder Hilfspersonen vor Wettkämpfen über die Doping-Richtlinien unterrichten.

Zweiter Abschnitt

Dopingkontrollen

§ 6

Kreis der Veranstaltungen

Der Kreis der Veranstaltungen, bei denen Dopingkontrollen entsprechend diesen Rahmen-Richtlinien durchgeführt werden, wird von den zuständigen Mitgliedsorganisationen bestimmt; Insbesondere Deutsche Meisterschaften und Länderkämpfe sollen eingeschlossen sein.

§ 7

Art der Dopingkontrollen

Dopingkontrollen bestehen in

- a) der Entnahme von Ausscheidungsprodukten der Sportler oder
- b) der Durchsuchung der mitgebrachten Sachen von Sportlern und Hilfspersonen einschließlich ihrer Kleidung.

§ 8

Duldungspflicht

1. Sportler und Hilfspersonen haben die Vornahme der Dopingkontrollen zu dulden.
2. Die Verweigerung der Dopingkontrollen wird bestraft, wie wenn der Tatbestand des Dopings erfüllt wäre.

§ 9

Zuständigkeit für die Dopingkontrolle

Die Dopingkontrolle obliegt der Mitgliedsorganisation oder einer von ihr bestimmten Stelle.

§ 10

Vorbereitung der Dopingkontrolle

Die zuständige Stelle bestellt mindestens zehn Tage vor dem Wettkampf bei der Untersuchungsstelle die für die Kontrolle und die Untersuchung notwendigen Materialien, wie Fläschchen und Plastikbeutel für die Aufbewahrung und den Versand von Urinproben und beschlagnahmten Substanzen.

§ 11

Kreis der zu kontrollierenden Sportler

Nach § 7 Buchst. a) werden kontrolliert

- a) bei Einzelwettbewerben und bei Wettbewerben zwischen Mannschaften aus zwei Sportlern die Sportler, welche die ersten drei Plätze erreicht haben, sowie weitere drei durch Los ermittelte Sportler;
- b) bei Wettbewerben zwischen Mannschaften aus mehr als zwei Sportlern je zwei Sportler der drei erstplatzierten Mannschaften sowie drei weitere Sportler; die Sportler werden durch das Los ermittelt;
- c) bei Wettbewerben zwischen zwei Mannschaften je drei durch das Los ermittelte Sportler der beiden Mannschaften;
- d) die Sportler, bei denen Dopingverdacht besteht.

§ 12

Durchführung der Dopingkontrollen

Die Sportler, bei denen Kontrollen nach § 7 Buchst. a) durchgeführt werden, haben unter Aufsicht einer von der zuständigen Mitgliedsorganisation beauftragten Person unmittelbar nach dem Wettkampf Urin abzugeben. Sportler, die angeben, keinen Urin lassen zu können, sind unter Aufsicht zu halten bis Urin geliefert wird. Jede Urinprobe ist in zwei Fläschchen zu füllen. Die Fläschchen werden beschriftet und versiegelt.

§ 13

Durchsuchung

1. Durchsuchungen nach § 7 Buchst. b) finden bei Sportlern oder Hilfspersonen statt, wenn begründeter Verdacht auf unzulässigen Besitz von Dopingmitteln oder von Sachen besteht, die als Beweismittel für einen Verstoß gegen das Dopingverbot in Betracht kommen. Sie dürfen nur in Gegenwart des Eigentümers oder Besitzers der zu durchsuchenden Sachen vorgenommen werden.
2. Die sichergestellten Sachen werden in einen von der Untersuchungsstelle bereitgestellten Plastikbeutel gefüllt. Der Beutel wird beschriftet und versiegelt.

§ 14

Sonstige Feststellung von Dopingmitteln

Werden Substanzen, die möglicherweise zu den Dopingmitteln gehören, auf andere Weise als durch eine Durchsuchung festgestellt, so ist gemäß § 13 Abs. 2 zu verfahren.

§ 15

Untersuchung

1. Die zuständige Mitgliedsorganisation übersendet die Urinproben (§ 12) sowie sichergestellte Sachen (§§ 13 und 14) unverzüglich der Untersuchungsstelle.
2. Die Untersuchungsstelle prüft, ob die Urinprobe oder die sichergestellten Sachen Doping-Substanzen (§ 1 Abs. 2) enthalten.
3. Die Mitgliedsorganisation teilt dem Sportler oder der Hilfsperson das Untersuchungsergebnis mit. Der Sportler oder die Hilfsperson kann innerhalb von zehn Tagen eine weitere Untersuchung bei einer anderen Untersuchungsstelle verlangen.

§ 16

Untersuchungsstellen

Untersuchungsstellen sind die vom Deutschen Sportbund im Einvernehmen mit dem Deutschen Sportärztebund bezeichneten Einrichtungen.

§ 17

Kosten

Die Kostenregelung der Dopingkontrollen erfolgt durch die zuständige Mitgliedsorganisation.

Dritter Abschnitt

Strafverfahren

§ 18

Einleitung des Verfahrens

1. Ist auf Grund eines Untersuchungsergebnisses (§ 15 Abs. 2 und 3) oder auf andere Weise die Anwendung oder der unzulässige Besitz eines Dopingmittels festgestellt, so hat die zuständige Mitgliedsorganisation bei der Verbandsinstanz, die über Strafen oder Maßregeln entscheidet, ein Verfahren einzuleiten.
2. Im Falle der Verweigerung einer Dopingkontrolle (§ 8 Abs. 2) ist entsprechend zu verfahren.

§ 19

Veröffentlichung von Entscheidungen

Entscheidungen, durch die Strafen oder Maßregeln verhängt werden, werden von der zuständigen Mitgliedsorganisation veröffentlicht.

§ 20

Anerkennung der Entscheidungen anderer Mitgliedsorganisationen

Strafen und Maßregeln wegen Verstoßes gegen das Dopingverbot werden hinsichtlich der Rückfallvoraussetzungen, der Wettkampfsperre und des Ausschlusses von der Teilnahme an Veranstaltungen von allen Mitgliedsorganisationen für ihren Bereich anerkannt.

Vierter Abschnitt

Schlußvorschriften

§ 21

Durchführung der Rahmen-Richtlinien

Die Mitgliedsorganisationen des Deutschen Sportbundes sind für die Einhaltung dieser Rahmen-Richtlinien verantwortlich. Soweit ihre Bestimmungen nicht ohne weiteres auch im Bereich ihrer Unterorganisationen und Gliederungen gelten, wirken sie besonders darauf hin, daß im Sinne dieser Rahmen-Richtlinien verfahren wird.

§ 22

Änderung der Rahmen-Richtlinien

Diese Rahmen-Richtlinien können vom Bundestag und vom Hauptausschuß des Deutschen Sportbundes geändert werden.

§ 23

Inkrafttreten

Diese Rahmen-Richtlinien treten am 26. September 1970 mit ihrer Verabschiedung durch den Hauptausschuß des Deutschen Sportbundes in Kraft.

Anlage 1**Empfehlung für das Strafmaß**

1. Doping soll bei Sportlern
 - a) Im ersten Fall mit Wettkampfsperre von einem bis zu sechs Monaten,
 - b) im ersten Rückfall mit Wettkampfsperre von einem Jahr bis zu zwei Jahren und sechs Monaten,
 - c) im zweiten Rückfall mit Wettkampfsperre auf Lebenszeit bestraft werden.
2. Hilfspersonen sollen bei nachgewiesenem Doping sofort mit Ausschluß von der Teilnahme an allen Wettkämpfen und Verbot jeder Betätigung im Zusammenhang mit Wettkämpfen bestraft werden; hierbei gelten die Mindest- und Höchstfristen des Absatzes 1). Daneben kann auf Geldbußen erkannt werden.
3. Neben den Strafen nach a) bis c) ist der Sportler bzw. seine Mannschaft für den Wettkampf zu disqualifizieren; für den Fall, daß die Anwendung von Dopingmitteln noch während des Wettkampfes nachgewiesen wird, erfolgt der Ausschluß sofort.
4. Die Strafen nach 1) bis 3) treffen auch denjenigen, der als Sportler oder Hilfsperson während eines Wettkampfes Dopingmittel in seinem Besitz hat.

Anlage 2**Empfehlung für Maßregeln auf Grund Vertrages**

1. Bestimmungen in Arbeits- und Dienstverträgen mit Personen, die Sportler betreuen, für den Fall eines Verstoßes gegen das Dopingverbot:
 - a) ein Verstoß gegen das Dopingverbot stellt eine grobe Vertragsverletzung dar;
 - b) für den Fall des festgestellten Verstoßes gegen das Dopingverbot ist eine Vertragsstrafe bis zur Höhe des Nettobetrages der Vergütung eines Monats zu entrichten;

- c) Im Rückfall soll der Arbeitgeber zur fristlosen Kündigung berechtigt sein.
- 2. Neben den vorstehenden Maßregeln werden Strafen nach Anlage 1) Abs. 1) bis 4) verhängt.

Schlußbetrachtung

Die Sportler, für die die Rahmen-Richtlinien zur Bekämpfung des Dopings geschaffen wurden, sollten nicht die Vorstellung haben, daß Maßnahmen gegen sie oder gegen den Sport entstanden seien. Es geht vielmehr darum, den Sportler vor gesundheitlichen Schäden zu bewahren und die gleichen Voraussetzungen im Wettkampf entsprechend den selbstgewählten Regeln zu erhalten.

Die Durchführung der Maßnahmen zur Bekämpfung des Dopings ist auf das Zusammenspiel verschiedener Institutionen und Gruppen angewiesen:

1. Die Sportverbände, vertreten durch ihre dazu berufenen Delegierten und Trainer.
2. Der Sportärztebund und mit den Aufgaben vertraute, bestellte Ärzte.
3. Ein leistungsfähiges, für die Untersuchungen entsprechend ausgestattetes Laboratorium.

Durch diese Zusammenarbeit allein ist eine gute, wirksame und gerechte Bekämpfung des Dopings möglich. Lassen sich nicht für alle Sportler gleichermaßen gültige Durchführungsbestimmungen verwirklichen, dann ist dem Sport mehr gedient, wenn auf Dopingmaßnahmen verzichtet wird, da ansonsten ungerechte Urteile gefällt werden und die Glaubwürdigkeit der den Sport tragenden Institutionen und Persönlichkeiten in Frage gestellt wird.

Eigenständigkeitserklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und nur unter Verwendung der angegebenen Literatur und Hilfsmittel angefertigt habe. Stellen, die wörtlich oder sinngemäß aus Quellen entnommen wurden, sind als solche kenntlich gemacht. Diese Arbeit wurde in gleicher oder ähnlicher Form noch keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt.

Ort, Datum

Vorname Nachname